Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53 — Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich — Telephon Nr. 53

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben wöchentl. das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß u. Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt Mk. 1.75. Das Illustrirte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße.

Redaction: Joseph Grunau

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Nr. 387. (Erstes Blatt.) Donnerstag, 2. Oktober 1902. (Leodegar, Theophil.) 29. Jahrgang.

Die englische Presse und der Aufruf der Burengenerale.

Die englische Presse hat mit einer Härte des Ausdrucks den Aufruf der drei Burengenerale an die civilisirte Welt kritisirt, die man sich nur erklären konnte, wenn man annahm, daß sie von dem schlechten Gewissen Englands gegenüber den Buren diktirt wurde.

Wir haben gesehen, daß die Buren bei den Friedensverhandlungen durch Versprechungen geködert worden sind, die sie unvorsichtig genug waren, für baare Münze zu nehmen. Diese Versprechungen sind nicht etwa bloß das Ergebniß der Phantasie der Burenunterhändler in Vereeniging, sie werden nächstens durch Veröffentlichung der während der Verhandlungen von dem Sekretär Steijns aufgenommenen amtlichen stenographischen Noten aller Welt bekannt werden. Herr Chamberlain weigerte sich in der historisch gewordenen Unterredung mit den Generalen, diese Versprechungen einzulösen. Was blieb den Generalen, die ausschließlich nach Europa gekommen waren, Hülfe für ihre unglücklichen Landsleute zu schaffen, übrig, als die allgemeine Wohlthätigkeit anzurufen, nachdem sie an officieller Stelle abgewiesen waren?

Dieser Wohlthätigkeitsaufruf mußte natürlich begründet werden. Die Botha, Dewet und Delarey wiesen in ihm, was nur natürlich, darauf hin, daß Ihnen von Herrn Chamberlain eine weitere Hülfe als die in dem Vertrage von Pretoria festgesetzte nicht in Aussicht gestellt worden sei, und legten den Umfang der in den beiden eroberten Staaten angerichteten Verwüstungen dar. Diese beiden Punkte bildeten nun den Vorwand für die pöbelhaften Angriffe, welche die gesammte Regierungspresse gegen die Generale verübt hat. Mit diesen beiden Gründen war allerdings der schmerzhafte Punkt im englischen Gewissen berührt; es meldete sich in der englischen Presse, wie Bancos Geist, der Gedanke, daß die 30 000 Häuser, die verbrannt worden waren, die Ackergeräthe, die man zerstört hatte, um Frauen und Kindern die Lebensmittel und die Mittel zu deren Werbung zu entziehen, ebenso viele öffentlich ausgekramte Anklagen wegen unerhörter Verletzung des Kriegsrechtes bildeten und daß England damit sehr häßlich an den Pranger der Welt gestellt würde. Nach Art der Schwachköpfe, die unwiderleglichen Argumenten gegenüberstehend, sich nicht zu helfen wissen, fing die englische Presse an zu toben, ohne darauf etwas zu beweisen und wüthend dagegen auszuschlagen, ohne diese Anklagen aus der Welt zu schaffen. Sie nannte verbrecherische Agitation, was nur ein Hinweis auf unumstößliche Wahrheiten war.

Der andere Vorwurf, den die englische Presse aus dem Manifest herauslas, war der der Schäbigkeit. Die Buren hatten darauf hingewiesen, daß sie von England keine weitere Hülfe zu erwarten hätten. Dieser ruhige Hinweis auf eine Thatsache wurde den Generalen ebenfalls als ein Verbrechen angerechnet und der Welt vorerzählt, welche pekuniären Wohlthaten den Buren bereits im Friedensvertrage gewährt worden seien. Es war in dem Manifest keinerlei Vorwurf gegen England wegen Versagung weiterer Hülfe gefallen, aber man fühlte, daß man schäbig war; indem man sich dagegen wehrte, räumte man es ein.

Was ist es denn aber nun um die drei Millionen Pfund, die von England den Bewohnern der neuerworbenen Kolonien zugebilligt worden sind, um Meliorationszwecken zu dienen, oder um es genauer zu sagen, um die Dinge wieder in den alten Stand zu bringen. Für diesen Zweck ist die genannte Summe, wie bedeutend sie auch scheinen mag, bei dem Umfange der von den britischen Truppen angerichteten Verwüstungen geradezu ein Tropfen auf einen heißen Stein. Dieses Geld ist aber thatsächlich gar nicht in erster Linie im Interesse der Staatseinnahmen gewährt worden. Es soll damit der Uebergang in ein wirthschaftliches Leben angebahnt werden, damit — nun ja, damit — die Leute in die Lage kommen, sobald als möglich eine Kriegssteuer von hundert Millionen Pfund zu bezahlen. Es ist lächerlich, von „Humanität" und „Großmuth" aus Anlaß der Bewilligung der drei Millionen zu sprechen. Diese Summe ist eine fruchtbringende Anlage, die vielmehr dazu dienen soll, England wieder zu dem Ersatze der Kosten zu verhelfen, die der Krieg verursacht hat. Die Regierung hat dann weitere drei Millionen als für die ersten drei Jahre zinsfreies Darlehen den Buren in Aussicht gestellt, aber vorläufig ist an die Bewilligung dieser Summe gar nicht zu denken, es stehen ihr plötzlich allerhand Schwierigkeiten entgegen, die scheinbar nicht zu beseitigen sind. Wo bleibt da die berühmte britische Humanität, die viel an England gepriesene Generosität? Doch wir wollten ja gern von ihr absehen, wenn man nur wenigstens einer geschäftsmäßigen Billigkeit begegnete. Man hat den Buren alles genommen und will die einfachsten Verbindlichkeiten nicht erfüllen.

In den ersten Monaten des Feldzugs wurden von den Engländern alle von den Burenfarmen requirirten Dinge baar bezahlt, späterhin bezahlte man mit Gutscheinen. Anstatt diese Scheine nach dem Kriege sofort einzulösen, wurden sie gesammelt, dann aber zerstört und nicht ein Pfennig ist bezahlt worden. Dem General Botha wurde sein ganzes Vieh fortgenommen, öffentlich versteigert, von den Armeelieferanten gekauft und für die englische Armee geschlachtet. Wo ist das aus dem Verkaufe gelöste Geld geblieben? Der Verlust an Vieh allein in der Orange-Kolonie beläuft sich auf sechs Millionen Pfund.

Und dann die Frage des Wiederaufbaues der Häuser. Die Engländer können sich doch heute hinsichtlich der Zerstörung der 30 000 Burenhäuser nicht mehr damit herausreden, daß sie aus strategischen Gründen zerstört, oder daß sie das Opfer von Strafexekutionen geworden seien. Diese Häuser sind meistens aus dem einfachen Grunde verbrannt worden, weil der Besitzer auf Kommando war. Wo in aller Welt aber steht geschrieben, daß man in Feindesland die Häuser von Leuten zerstören darf, die als Soldaten ihrer Verpflichtung der Vertheidigung ihres Vaterlandes genügen. Diese aus solchen Gründen zerstörten Häuser haben die Engländer eine natürliche Pflicht, wieder aufzubauen, resp. das hierfür erforderliche Geld zur Verfügung zu stellen. Lord Roberts und Lord Kitchener haben auf ihr Wort erklärt, daß die englische Regierung für alles zahlen würde, was man den Einwohnern nähme. Der Generalissimus Botha hat jedenfalls noch nichts erhalten und man kann danach berechnen, wie die andern abgefunden worden sind. Das verpfändete Wort von Armeeführern in England ist daher in Frage gestellt, wenn es den genannten Herren nicht gelingt, durchzusetzen, daß die Regierung es einlöst.

Einzelne englische Blätter haben die Forderung aufgestellt, daß die Burengenerale, wenn sich aus Anlaß ihrer Reisen zur Organisation der Hülfskomitees in den verschiedenen Ländern eine Agitation gegen England ergeben sollte, daran verhindert werden müßten, in ihre südafrikanische Heimath zurückzukehren. Ja, hat man denn die Redmonds, die O'Brins, die O'Connors daran verhindert, nach Irland zurückzukommen, nachdem sie ganz offen Geld zu Agitationszwecken in Amerika gesammelt und dabei ihre Reden gegen die britische Regierung gehalten haben? Die Burengenerale beabsichtigen aber gar keine Agitation, sie haben die feierlichste Versicherung in dieser Hinsicht gegeben. Es handelt sich nur für sie darum, das namenlose Elend ihrer Landsleute zu mindern. Die englische Presse, die so lebhaft heute mit den Polen sympathisirt, die in Elsaß-Lothringen den Gedanken an die Befreiung von der deutschen Herrschaft so lebendig zu erhalten und zu stärken suchte, kann doch heute kaum fordern, daß andere Nationen, die aus demselben Grunde mit den Buren sympathisiren, die den nationalen Gedanken ebenfalls in ihnen lebendig zu erhalten wünschen, diese Sympathien und diese Bemühungen aufgeben, bloß weil sie — die englische Presse — heute dagegen protestirt!

Dieselbe englische Presse hat es dann für unwürdig gehalten, daß die Generale mit dem Klingelbeutel für ihr Volk bei fremden Nationen bettelnd umherziehen. Nun ja, auf die Würde vermögen sich die braven Männer nicht zu erheben, die diejenigen beherrscht hat, welche für den Tod der Frauen und Kinder in den Concentrationslagern verantwortlich sind. Oder wäre es vielleicht würdiger, wenn sich die Buren weiter bettelnd an den ehemaligen Feind wenden, nachdem dieser sie von ihrer Schwelle gewiesen hat. Denn wohl gemerkt, die Burengenerale sind nicht als Fordernde zu Chamberlain gekommen, sondern als solche, die um Gnadenbeweise gebeten haben. In der Noth pflegt man sich an seine Freunde zu wenden, nicht aber an die, deren Schwert noch von dem Blute der erschlagenen Landsleute dampft.

Darum gilt es denn auch, die Buren nicht in ihrem Vertrauen auf ihre Freunde zu täuschen. Ein Fehlschlagen ihrer Erwartungen und Hoffnungen würde eine neue Enttäuschung auf „Intervention" sein. Mögen die Völker gut machen, was die Regierungen sich versagen mußten im Namen jener Freiheit und Humanität, die England immer im Munde führt und die es heute den Nationen zu üben nicht gestatten will.

Deutschland.

Berlin, 1. Oktober.

* **Der Fehlbetrag im nächstjährigen Reichshaushaltsvoranschlage** sollte nach einer Mittheilung, die vor einigen Tagen durch die Blätter ging, 150 Millionen betragen. Wie der Sachsenspiegel erfährt, ist sogar mit einem Fehlbetrag von 180 Millionen zu rechnen. Die B. P. N., die früher wenigstens zum Reichsschatzamt und zum preußischen Finanzministerium Beziehungen unterhielten, sprechen in einem längeren Artikel

Grand Hotel Pelikan.

Roman von Paul Oskar Höcker.

47) Nachdruck verboten.

Die Uebergabe dauerte bis zum Abend. Es war schon stockfinster geworden, als der erste Wagen mit dem Notar und den Schreibern zu Thal fuhr.

Nun flitzte Tante Adelina rasch hinüber.

Erdmuthe hatte ihr Fortgehen wohl bemerkt. Eine seltsame Unruhe erfaßte sie. Von ihrer Balkonthür aus, deren Gardinen sie gegen Sicht schützten, starrte sie unverwandt nach dem alten, auf allen Seiten von Luxusbauten umzingelten, unscheinbaren Stieglhof hinüber. In ihren Pulsen hämmerte das Blut. Einmal aber schien es unvermittelt zu stocken, als sie sich so vorstellte: sie war es, die den erbeingesessenen Besitzer des wunderlichen, verräucherten Baues aus seiner Heimath vertrieb?

Heimath? — Sie hatte niemals geahnt, daß zwischen den Menschen und ihrer Umgebung thatsächlich ein inniger harmonischer Connex bestehen könne. Als kleingeistige Sentimentalität hatte sie's verlacht, wenn jemand sich an todtes Mobilar, oder an Felsen, Wald, Gebirgsbäche und Panoramen derart gewöhnt zu haben angab, daß ihm das Scheiden aus seiner bisherigen Umgebung hart ankam. Zum ersten Male fühlte sie selbst so etwas wie Heimweh. Sie fühlte es ganz körperlich mit einem seltsamen Druck in den Kehle.

Auch ihre Tage auf dem Passe waren nämlich gezählt. Sie hatte ihre „Direktorstelle" freiwillig aufgegeben, denn sie hielt es für unter ihrer Würde, Leuten wie Auer und Haitzinger als Folie zu dienen. Daraufhin hatte es der Aufsichtsrath noch gestern Abend durchgesetzt, daß ihr die Wohnung, die sie bisher als „Dienstwohnung" innegehabt hatte, gekündigt wurde. Sie sollte dafür zwar eine Entschädigung erhalten und es sollte ihr durch einen Vertrag das Recht zugesichert werden, jedes andere Departement des Hotels zu besonders ermäßigtem Preise beziehen zu dürfen. Aber gerade an diesen Räumen, deren Fenster die herrlichste Aussicht nach den Dolomiten hinüber eröffneten und die jetzt zu „Fürstenzimmern" hergerichtet werden sollten, da man begründete Aussicht hatte, daß die Kaiserin mit ihrem Hofhalt für ein paar Wochen im Sommer hier herauf kommen werde, hatte ihr Herz gehangen.

Ein bitteres Lächeln stahl sich auf ihre Lippen. Wie weich und sentimental sie geworden war in ihrer schrecklichen Vereinsamung: nun entsann sie sich also gar noch, ein Herz zu haben, sie, die fühllose, kalte, stolze, herrschsüchtige Erdmuthe Witting!

Aus ihrem dumpfen Hinbrüten schreckte sie plötzlich die Ankunft der Tante auf. Sie hatte sie, obwohl der Platz vor dem Grand Hotel tagshell von sechs elektrischen Bogenlampen erleuchtet war, nicht ins Haus eintreten sehen, denn ihre Blicke hatten zugleich mit ihren Gedanken weit in der Ferne geschweift. Um so mehr überraschte sie der schier entsetzte Ausdruck im Antlitz und in der Haltung des alten Fräuleins.

„Um Gotteswillen, was ist Dir, Tantchen?"

„Ach, Erda — das ist mein Ende — das hören zu müssen. Die Augen könnte man sich aus dem Kopf herausweinen!"

Sie warf sich, ganz haltlos schluchzend, in einen Sessel, zog das Taschentuch und gebrauchte es, in langen, klagenden Tönen, zwischendurch jammernd und stöhnend und Gott anrufend.

„Du warst — bei ihm?" fragte Erdmuthe mit trockener, brüchiger Stimme.

„Ach — wenn Du das gehört hättest, Erda! Ein Jammer ist es — ein wahrer Jammer! Nein, nein, das überlebe ich nicht! Daß er glaubt, ich sei auch mit im Komplott gegen ihn gewesen —"

„Im Complott gegen ihn? So sprich Dich doch aus, liebste, beste Tante! Du marterst mich ganz furchtbar, und ich — ich vertrage das nicht mehr."

Sie vermochte nicht weiter zu sprechen. Der verzweifelungsvolle Ausdruck des alten Fräuleins machte sie selbst ganz fassungslos.

„Erda, denk' nur, er wußte bis vorhin noch gar nichts davon, daß dieser schreckliche Mensch, dieser Haitzinger, sich mit Berchetti und Auer wieder vertragen hat. Und weißt Du, was er sagte? Es sei von vornherein ein abgekartetes Spiel zwischen uns gewesen! O, so hab' ich ihn noch nie gesehen. Und daß er so was noch von mir denkt — von mir, die ich den entsetzlichen Oberkellner doch nie hab' ausstehen können! Du wirst Dich erinnern, Erda, damals, im vorigen Sommer, als er ankam, wie ich da gleich sagte: der gefällt mir nicht! Ach Gott, ja, die unglückselige Bauerei! Und dieser Haitzinger — und Larsen — und Berchetti! Ich kann doch gar nichts dafür, und nun soll ich an allem schuld sein!"

Erdmuthe hatte sie, Unheil ahnend, angestarrt. „Er wußte doch nicht, daß Haitzinger wieder hier bei Berchetti eintritt? Ja, hat Martin ihm denn nicht sein Haus verkauft?"

„Das ist's ja eben! Haitzinger habe den Streit mit Auer nur in Scene gesetzt, um ihn zu täuschen. Und der Haitzinger habe im Auftrag von Berchetti gehandelt. Eine „Schiebung" sei's gewesen, bloß um nun auch noch den Stieglhof ans Grand Hotel zu bringen. Und gewüthet hat er, und den Haitzinger — ach, der Schreck zittert mir noch in allen Gliedern — niederhauen wollt' er ihn! Und einen Schurken und Betrüger hat er ihn genannt und den Vertrag zerrissen. — Ach, aber der Haitzinger hat bloß zu allem frech gelacht — mit den Händen in den Taschen, der Flegel — und hat triumphirt: das Geschäft sei gemacht, ob er nun auch tausendmal seinen Kontrakt in Fetzen reiße —. Hätte er nicht noch rechtzeitig Reißaus genommen, den schreckliche Mensch — ich glaube wirklich, der Martin hätte sich hinreißen lassen — und dann wäre das Unglück fertig gewesen!"

„Barmherziger Himmel," stöhnte Erdmuthe, „ist's denn möglich, daß Martin glaubt, ich hätte meine Hand zu so etwas hergegeben —, gemeinsame Sache mit denen gemacht?"

„Ja, ja, das glaubt er. Warum sollt' er auch nicht? Hat er denn je etwas Gutes von uns erfahren? — An seinem Todfeind handelt man nicht so, hat er gesagt, und Dich habe man doch geliebt — wie man nur einen Menschen lieben könne! — Ach, mein Herr, und dahin mußt' es also kommen?!"

„Tantchen, bring' mich nicht um das Restchen Verstand, der mir noch geblieben ist!" rief Erdmuthe erregt. „Ihm seine Heimath zu stehlen mit schlauer, perfider Spekulation — wie darf Martin annehmen, daß ich um den Plan wußte? Das ist ja so ungeheuerlich! Hast Du ihm nicht gesagt, wie furchtbar es uns selbst überraschte, Dich und mich, daß er sich mit Haitzinger eingelassen hat? Und daß ich es selbst erst gestern in der Sitzung erfuhr?"

„Ach, er ließ mich ja kaum zu Worte kommen. Gerade als ich eintrat, hatte er, durch eine unvorsichtige Bemerkung Haitzingers wahrscheinlich, Verdacht geschöpft, und da gings denn sofort los — Schlag auf Schlag. Jedes Wort aus seinem Munde schnitt mir in die Seele. Ich hab' schon viel Trauriges gesehen in meinem Leben, als Wittings erste Frau starb und dann Deine Mutter und dann — ach Gott, ach Gott, Dein guter Vater! Und vorher der schreckliche Streit mit Stiegls — aber so jammervoll, wie das war —. Nein, nein, jetzt geht's mit mir zu Ende. Das überleb' ich nicht!"

Erdmuthe hatte wie flehend die Hände gefaltet. „Ja, was kann ich darauf noch sagen, wenn er glaubt, ich hätte da gleichfalls mit gegen ihn intriguirt! — Sprich doch, Tante, und wenn ich nun um den heimtückischen Plan gewußt hätte: ja, was hätt' ich daran ändern können? Er wollte doch verkaufen, blindlings und ohne jedes Interesse am künftigen Schicksal des Hauses, wie mir schien!"

(Fortsetzung folgt.)

über den Rückgang der Reichseinnahmen und sagen zum Schluß:

In Wirklichkeit helfen solche Experimente doch nicht über die Thatsache hinweg, daß ein dauerndes Mißverhältniß zwischen den gegenwärtigen Einnahmen des Reichs und seinem Ausgabebedarf besteht, welchem nur durch entsprechende Erhöhung der eigenen Einnahmen des Reichs abgeholfen werden kann.

Wir möchten sehr bezweifeln, daß die Mehrheit des Reichstages den Wunsch der Regierung nach neuen Steuern so bald erfüllen wird. Vor der Bewilligung der beiden letzten Marinevorlagen, welche bekanntlich sehr erhebliche Mittel erforderten, wurden die Regierungsvertreter nicht müde, vor dem ganzen Lande zu betonen, daß die Durchführung der Forderungen für die Vermehrung der Marine bei „den stetig steigenden Reichseinnahmen" ohne neue Volksbelastung mit Leichtigkeit durchzuführen sei. Jetzt, da sich die Herren in ihren Berechnungen und Erwartungen getäuscht sehen, ertönt der Ruf: „Erhöhung der eigenen Einnahmen des Reiches!" Das wäre noch das Schönste, wenn gleichzeitig mit den Zollerhöhungen neue Steuern eingeführt werden sollten!

** **Der evangelische Bund in Sachsen** hat sich stets durch eine besonders scharfe Tonart auszuzeichnen gewußt. Dieser Ueberlieferung ist er auch auf der in dieser Woche stattgehabten Versammlung zu Pirna treugeblieben. Daß man sich dort meist um katholische Dinge kümmert, statt im eigenen Hause nach dem Rechten zu sehen, ist nichts Neues. Jetzt hat es den Herren sogar der kleine katholische Kathechismus angethan und sie richten gegen denselben folgende Resolution:

„Die Hauptversammlung des Sächsischen Landesvereins des Evangelischen Bundes bedauert lebhaft, daß der auf der Arbeit eines Jesuiten beruhende katholische Kathechismus für das apostolische Vicariat im Königreich Sachsen, der in die katholischen Schulkinder eine durchaus falsche Anschauung bringt und damit weder der Wahrheit, noch dem friedlichen Verhalten der römisch-katholischen Minderheit zu der Mehrheit der protestantischen Sachsen dient, durch Verordnung des königlichen Cultusministeriums zum Gebrauche in den katholischen Schulen genehmigt worden ist, und hofft, daß diese Genehmigung wieder zurückgezogen werde."

Wenn sogar die sächsische Regierung dem Buche die Genehmigung ertheilte, dürften sich auch die zartesten Gemüther beruhigen. Allerdings manchen Leuten dürfte der Inhalt nur dann genügen, wenn er rein protestantisch ist und das geht nun einmal bei einem katholischen Kathechismus nicht!

Oesterreich-Ungarn.

* **Pest,** 1. Okt. Man erwartet hier die ungarischen Minister spätestens für morgen mit dem fertigen Ausgleich zurück. Auf allen Seiten herrscht der feste Wille, den Ausgleich jetzt unter Dach zu bringen. — Die „Neue Freie Presse" meldet: Der Ausgleich ist in ein akutes Stadium getreten. Der Kaiser gab die Theilnahme an den Hochwildjagden auf. Die Schwierigkeit liegt in den staatsfinanziellen Fragen, worin der österreichische Finanzminister auf seinem Standpunkt beharrt.

Niederlande.

* **Haag,** 29. Sept. Die von englischer Seite erhobene Beschuldigung, daß die Führer der Buren, welche während des Krieges Transvaal verließen — das heißt Krüger und seine Begleiter — den größten Theil der Waisengelder mitgenommen hätten, wird von holländischen Blättern entschieden zurückgewiesen. Diese erklären, die Beamten Transvaals hätten durchaus keine öffentlichen Gelder eingesteckt, sondern alle seien vor Krügers Abreise an die verschiedenen Commandos in Transvaal und Oranjen vertheilt worden.

Belgien.

* **Brüssel,** 30. Sept. Das Todesurtheil der Spielhöllen ist nun doch besiegelt: das Gesetz ist unterzeichnet und tritt am 10. Oktober in Kraft. Die Badesaison in den beiden Hauptspielorten Ostende und Spa ist bis dahin gleichfalls, zumal bei der heurigen Sommerwitterung, gründlich zu Ende und die Spielpächter hätten vom 10. Okt. nur mehr das gewerbsmäßige Spielvolk in ihren Salons gesehen. Außer den Spielhöllen der genannten beiden Städte kommen hauptsächlich für die Aufsicht der Behörden noch Namur und Dinant in Betracht; die Spielsäle, namentlich der ersteren Stadt, waren auch aus Deutschland bis in die allerletzte Zeit hinein noch vielfach besucht. Mit all dem Unheil, welches diese Spielhöllen nun seit Jahren schon angerichtet, wird das neue sehr radikale Spielgesetz bald aufräumen. Voraussichtwerden die Gerichte, welch mit Ungeduld auf Handhaben zur Bekämpfung der Spielseuche gewartet haben, das Gesetz auch hinsichtlich des überhandnehmenden Spielens auf den Rennplätzen im weitesten Umfange anwenden. — Die Burengenerale, welche wegen des Ablebens der Königin von ihrem bereits vorbereiteten Besuche Brüssels in der vorvorigen Woche absehen mußten, werden nunmehr zum 6. Oktober hierselbst erwartet. Sie werden von zahlreichen Vereinen in die Stadt geleitet werden, wie überhaupt das ganze für neulich ausgearbeitete Empfangsprogramm zur Ausführung gelangen soll. Die Versammlung, in welcher die Generale reden sollen, wird im Festsaal der Bürgergesellschaft de la Grande Harmonie am gleichen Tage stattfinden; der Zutritt ist nur gegen ein Eintrittsgeld gestattet, das je nach den Plätzen von 2 bis zu 10 Frcs. steigt.

Frankreich.

* **Paris,** 29. Sept. Das Kriegsgericht in Nantes verurtheilte, wie schon erwähnt, den Major Le-Roy-Laburie wegen Verweigerung des Gehorsams zum schlichten Abschiede. Dann aber unterzeichneten alle sieben Offiziere ein Gnadengesuch. Wie dem „Soleil" telegraphirt wird, räth man dem Verurtheilten, zu appelliren, weil die Richter einen Formfehler begingen. Sie hatten nämlich dem Major Le Roy-Laburie mildernde Umstände zuerkannt und das ist im Falle der Entsetzung vom Dienste nicht zulässig. Rechtskundige Freunde des Majors sagen, das Urtheil müsse wegen dieses Formfehlers umgestoßen werden und ein neues gerichtliches Verfahren sei nothwendig.

Im „Gaulois" fragt Desmoulins, ob Herr Loubet es wagen werde, den Offizieren, welche um die Begnadigung ihres Kameraden einkommen, die Bitte abzuschlagen, die er den Politikern bewilligte, als sie sich für Alfred Dreyfus bemühten. Er hält der Regierung ein Sündenregister vor, auf dem auch das allzugroße Wohlwollen für den Oberstleutnant Picquart aufgeführt ist, welcher den gemessenen Befehlen der Generale Gonse und de Boisdeffre nicht gehorcht hatte!

England

* **London,** 1. Okt. Hicks-Beach, der frühere englische Schatzkanzler, hat am Montag Abend in Bristol eine bemerkenswerthe politische Rede gehalten, über deren Inhalt das „Wolffsche Bureau" folgendes berichtet. Hicks-Beach führte aus, seiner Ansicht nach würde vielleicht Südafrika, wenn die Führer der Buren sich enthalten konnten, auf böse Rathgeber auf dem Kontinent zu hören, in nicht entlegener Zeit Selbstregierung haben. Redner trat dann entschieden für eine Beschränkung der Ausgaben ein und erklärte namentlich, er sehe keinen Grund, der für eine weitere Erhöhung der Ausgaben für Marinezwecke spreche. Angesichts der starken britischen Flotte könnten auch die Ausgaben für das Militär beschränkt werden. Hicks-Beach trat dann für eine entschiedene Reform des Kriegsamtes, namentlich soweit das militärische Element selber in Frage komme, ein und verlangte, daß die militärischen Beamten mehr Aufmerksamkeit auf die Pflichten ihres Amtes legen.

Ferner richtete Hicks-Beach beherzigenswerthe Mahnungen an die englischen Chauvinisten, die neuerdings nach Beendigung des Burenkrieges wieder besonders gegen Deutschland hetzen. „Was die auswärtige Politik anbetrifft, so sagte Hicks-Beach, so laßt uns die goldene Regel anwenden, andere so zu behandeln, wie wir von ihnen behandelt zu werden wünschen. Wir dürfen es nicht immer als eine Drohung gegen uns selbst ansehen, wenn eine fremde Nation unserem Beispiele folgt und irgendwo eine für sie günstige Handelsstation gründet oder sogar ein Gebiet annektirt, das bis dahin Barbaren gehörte und für die Wohlfahrt der Menschheit keinen Nutzen abwarf. Wie groß auch immer unser Wohlstand und unsere Kraft sein mögen, nur durch diese Politik kann die Größe unseres Reiches erhalten werden.

Amerika.

In Venezuela hat sich die Regierung des Präsidenten Castro, deren Tage gezählt sind, bei dem immer weiteren Fortschreiten des Aufstandes schwere Verstöße gegen das Völkerrecht zu Schulden kommen lassen, die die betheiligten Mächte sicherlich gebührend ahnden werden.

Vom Montag berichtet „Wolffs Bureau aus Washington:

Der amerikanische Gesandte in Caracas, Bowen, telegraphirt: Ich bin von zuverlässiger Seite benachrichtigt worden, daß die Regierung in der nächsten Woche wahrscheinlich alle Kabel zerschneiden wird. Ich setze anheim, Kriegsschiffe nach Venezuela zu entsenden.

Inzwischen haben Castro und seine Leute bereits die angedrohte Gewaltmaßregel ausgeführt. Die „Agence Havas berichtet nämlich aus Trinidad vom Montag Folgendes:

Auf Anordnung des Generals Velutini sind der Direktor und die Angestellten des französischen Kabels in Carupano verhaftet worden. Als der französische Consularagent einschreiten wollte, wurde er ebenfalls verhaftet. Das Küstenkabel ist zerschnitten worden, wie man vermuthet, durch den venezolanischen Kreuzer „Revaurodor". Hier herrscht große Erregung über diese Vorkommnisse; der französische Consul hat Einspruch erhoben; der französische Kreuzer „Sage" wird erwartet.

Zolltarifkommission des Reichstages.

Berlin, 30. Sept.

Die Berathung des § 1 des Zolltarifgesetzes, enthaltend Mindestzölle für Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, beantragt Müller (Sagan) folgende Mindestsätze: Roggen, Weizen 3,50 M., Gerste 2 M., Hafer 2,50 Mark.

Hahn beantragt für alle vier Getreidearten 7,50 M.

Staatssekretär von Posadowsky erwidert dem Grafen Schwerin, welcher einen Doppeltarif nach Art Frankreichs forderte, ein Doppeltarif könne ein ausgezeichnetes Instrument sein, wenn erstens die Minimalsätze nicht zu hoch seien und zweitens der Regierung Freiheit gewährt werde hinsichtlich der Anwendung der Minimalsätze. Es sei aber sehr fraglich, ob ein Doppeltarif nicht noch mehr Widerstand in der Kommission finden würde. Bei Verhandlungen auf Grund des alten Tarifs, falls die jetzige Vorlage falle, wären Verwicklungen unvermeidlich.

Hahn erklärt, die Grundbedingungen für das Zustandekommen guter Handelsverträge sei, daß Deutschland die wirthschaftlichen Kämpfe nicht scheue und sich vom Auslande nicht alles gefallen lasse.

Staatssekretär v. Posadowsky erwidert, die Rede Hahns erinnere an den Zuschauer beim Kartenspiel, der die kühnsten Rathschläge gebe, da er nichts verliere. Wenn Hahn in allem so informiert wäre, wie die Regierung, würde er wissen, daß zum Abschluß von Handelsverträgen große Geschicklichkeit und politische Klugheit gehöre.

Windewald tritt für Parität zwischen Industrie und Landwirthschaft ein. Das Fleischwuchergeschrei sei übertrieben.

v. Kanitz bedauert, daß nicht ein Doppeltarif vorgelegt sei, sondern nur der Torso eines solchen. Der wirthschaftliche Ausschuß habe einen solchen ausgearbeitet. Die Hauptgegner des Doppeltarifes seien im industriellen Lager. Frankreich sei ein viel reicheres Land als Deutschland, er sei aber der Ansicht, daß selbst sein hoher Weizenzoll von 7 Frcs. nicht ausreiche, um die Landwirthschaft zu schützen. Redner bittet, alles aufzubieten, daß ein Zolltarif zu stande komme. Jemehr die Nothwendigkeit von Handelsverträgen betont werde, desto mehr erschwere man deren Abschluß im Auslande.

Weiterberathung morgen.

Berlin, 1. Oktober 1902.

Zur fortgesetzten Berathung des § 1 des Tarifgesetzes liegen folgende neue Anträge vor:

Ein Antrag Spahn (Centr.) beantragt eine neue Fassung des Absatzes 2, worin neben den Mindestsätzen der ersten Lesung für die vier Getreidearten noch nachstehende Mindestsätze für Vieh und Fleisch verlangt werden: In der Tarifstelle Pos. 99 Pferde im Werthe bis 300 Mk. pro Stück mit einem Zollmaß unter 1,40 Meter für das Stück 24 Mk., im Werthe bis zu 1000 Mk. 72 Mk., von 1000 bis 2500 M. 174 Mk., über 2500 M. 288 M.; in der Tarifstelle Pos. 102 Rindvieh pro Stück 14,40 Mark, in der Tarifstelle Pos. 103 Schafe 14,40 M., in der Tarifstelle Pos. 105 Schweine 14,40 M., in Pos. 107 Fleisch, ausschließlich Schweinespeck, frisch und gefroren, pro Doppelcentner 36 M., einfach zubereitet 48 M., für feinen Tafelgenuß zubereitet 96 M.

Herold (Centr.) bekämpft den Antrag Hahn auf M. 7,50 Mindestzoll und ersucht ferner um Annahme der in den Beschlüssen der ersten Lesung erhaltenen Kompromißanträge mit dem Antrag Spahn.

Müller-Sagan (Freis. Vp.) bezeichnet die in der ersten Lesung getroffenen Mindestzölle als unhaltbar.

Arendt (Reichsp.) erklärt, die Reichspartei stehe auf dem Boden des Kompromisses.

Schließlich wurde der Antrag Hahn gegen fünf Stimmen abgelehnt. Die Beschlüsse der ersten Lesung über Mindestzölle für Getreide werden aufrecht erhalten.

Rheinland-Westfalen.

* **Neuß,** 2. Oktober.

☒ **Meisterkurse für das Schneider- und Schuhmachergewerbe.** Die ersten auf Anregung und mit Unterstützung des Königlichen Ministeriums für Handel und Gewerbe zu Köln stattfindenden Meisterkurse für das Schneider- und Schuhmachergewerbe beginnen am 3. November. Sie bezwecken, Angehörigen dieser Gewerbe, soweit sie Handwerksmeister oder Gehülfen sind, diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten zu verleihen, die sie befähigen, ihr Gewerbe in einer den neuzeitlichen Anforderungen entsprechenden Weise selbstständig auszuüben.

Es sind zunächst drei Kurse jährlich für jedes der beiden Gewerbe in Aussicht genommen, deren Dauer auf je 6 Wochen bemessen ist. Die Unterrichtsstunden sind: im Winter von 8—1 Uhr und von 2½ bis 6½ Uhr; im Sommer von 7—12 und von 2—6 Uhr. Zu den einzelnen Kursen können höchstens je 10 Theilnehmer zugelassen werden.

Gesuche um Aufnahme in die Meisterkurse sind bis zum 15. October an den Leiter der Kurse, Herrn Direktor Romberg zu Köln zu richten.

Dem Gesuche sind ein behördliches Unbescholtenheitszeugniß und eine Befürwortung der zuständigen Handwerkskammer sowie die Zeugnisse über die praktische Thätigkeit beizulegen.

Aufgenommen werden nur solche Gesuchsteller, die den Nachweis fachgewerblicher Vorbildung und beruflicher Thätigkeit zu erbringen vermögen.

Die Aufzunehmenden sollen der Regel nach das 24. Lebensjahr zurückgelegt, jedoch das Alter von 45 Jahren noch nicht überschritten und der Militärdienstpflicht genügt haben, falls sie nicht endgültig von derselben befreit sind.

Bei der Zulassung erhalten selbstständige Meister den Vorzug vor Gehülfen. Von den Gehülfen werden wieder solche bevorzugt, die im Begriffe sind, sich selbstständig zu machen.

Das Unterrichtsgeld beträgt 50 Mark und ist bei Beginn des Unterrichts an die Stadtkasse zu Köln zu entrichten.

Gesuche um Gewährung von Freistellen und Verleihung von Stipendien sind mit einer eingehenden Befürwortung seitens der zuständigen Handwerkskammer an das Kuratorium der Meisterkurse zu Köln (Rathhaus) zu richten. Die für den Unterricht erforderlichen Geräthe und Materialien mit Ausnahme der kleinern Schreib- und Zeichengeräthe werden den Kurstheilnehmern kostenlos zur Verfügung gestellt.

☒ **Der gestrige Oktobermarkt** hatte sehr unter dem anhaltend strömenden Regen zu leiden. Die Verkäufer klagten allgemein über ein flaues Geschäft, einzelne derselben zogen sogar vor, noch im Laufe des Nachmittags einzupacken und ihre Waaren in Sicherheit zu bringen.

✝ **Arges Pech** hatte gestern Nachmittag auf der Niederstraße ein hiesiger Möbeltransporteur. Derselbe machte mit seinem Gefährt eine zu kurze Wendung, infolgedessen schlug dasselbe um. Das Pferd kam unter den Wagen zu liegen und bedurfte es großer Mühe, ehe dasselbe wieder freigemacht war. Die Möbel, Porzellan und sonstige Sachen fielen auf die Straße.

* **Oberkassel,** 1. Okt. (Sturz in den Tod.) Gestern Nachmittag stürzte ein Maurer vom dritten Stockwerk eines Neubaues in die Tiefe. Der Verunglückte gab nach kurzer Zeit seinen Geist auf.

* **Düsseldorf,** 1. Oct. Der Großherzog von Baden begab sich heute Morgen wieder in die Ausstellung und nahm im Fürstenzimmer des Hauptweinrestaurants ein Frühstück ein. Hierselbst begrüßte ihn Prof. Röber mit einer Ansprache, in welcher er den Fürsten als den Mitkämpfer aus großer Zeit und den wirksamen Förderer nationaler Einheit feierte und hervorhob, daß dieser Verdienste wegen nicht nur in des Großherzogs eigenem Lande, sondern in ganz Deutschland ihm alles in Liebe und Dankbarkeit zugethan sein und bleiben werde.

Der Großherzog erwiderte, daß das zuviel des Lobes sei; er habe ja nichts weiter gethan als seine Pflicht und sei in jener großen Zeit schon so alt und so reif gewesen, um sich dessen bewußt zu sein, daß in seiner Stellungnahme kein besonderes Verdienst liege. Was damals auf blutigem Schlachtfelde alles wiedererrungen worden sei, das zu erhalten, sei die vornehmste Aufgabe der Gegenwart, und daran seinen Theil beizutragen, betrachte er als seine Aufgabe.

Das könne aber, so führte der Großherzog aus, nicht nur gepflegt und erhalten werden durch die nationale Kraft, so nothwendig diese auch sei, sondern auch namentlich durch den Fortschritt auf geistigem Gebiete, dessen mächtiger Erfolg und dessen Wirksamkeit sich in allem zeige, was die herrliche Düsseldorfer Ausstellung biete, sowohl auf dem Gebiete der Kunst, als auf demjenigen des Gewerbefleißes. Daß er diese Ausstellung habe besuchen können, das sei ihm eine besondere Freude, und er werde die Eindrücke, die er hier gewonnen habe, für den Rest seines Lebens nicht vergessen.

Er habe aber auch den Vorzug gehabt, die Ausstellung in einer Weise zu sehen, wie es wohl nur wenigen vergönnt sei, weil er überall die sachverständige Führung gehabt habe, die ihn auf alles Wesentliche aufmerksam machte. Daran seien alle anwesenden Herren betheiligt, und es sei ihm eine angenehme Pflicht, denselben nochmals hierfür bei diesem Anlasse herzlichst zu danken.

Die Stadt Düsseldorf beglückwünsche er, daß sie ein so unvergleichliches Werk in ihren Mauern beherberge und ihm zu so glänzender Durchführung verholfen habe. Die Stadt habe ihm einen so freundlichen Empfang bereitet, daß es ihm ein Bedürfniß sei, auch hierfür seinen warmen Dank auszusprechen, welchem er dadurch Ausdruck verleihe, daß er alle Anwesenden auffordere, mit ihm einzustimmen in den Ruf: Die Stadt Düsseldorf hoch!

Heute Nachmittag 5 Uhr 13 Min. verließ der Großherzog mit seinem Gefolge die Stadt wieder und fuhr zunächst nach Koblenz, um von da nach Mainau zu reisen. Die Publikum bereitete dem Scheidenden nochmals stürmische Ovationen.

* **Düsseldorf,** 30. Sept. Die hiesige Flora ist schon lange ein Schmerzenskind unserer Stadt. Verschiedentlich unterhandelte die Stadtverwaltung mit den Aktionären um Ueberlassung der Aktien, aber jedesmal zerschlugen sich die Verhandlungen. In der heutigen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung kam endlich der Ankauf zu stande. Die Stadt erwirbt alle Aktien, die ihr angeboten werden, zu 170 Mk. (Nennwerth 300 Mk.) pro Stück, übernimmt aber auch mit dem Ankauf der Aktien eine auf der Flora lastende Hypothek von 100 000 Mk. und die schwebenden Schulden in Höhe von etwa 30 000 Mk. Die Flora soll als öffentliche Anlage bestehen bleiben und die gleiche Behandlung wie der Hofgarten erfahren. Somit ist der drohenden Parzellierung des Etablissements jetzt vorgebeugt und dem Süden ein unersetzlicher öffentlicher Platz gesichert. — In der Sitzung wurde ferner die Anstellung eines akademisch gebildeten Direktors für das städtische Lehrerinnenseminar beschlossen und an dieser Anstalt das Schulgeld um 10 Mk. erhöht, so daß jetzt Einheimische 130 Mk. und Auswärtige 160 Mk. zu zahlen haben. Damit folgt das Seminar dem Beispiele der übrigen höheren Lehranstalten, die schon längere Zeit erhöhte Schulgeldsätze haben. Das Seminar wird in diesem Jahre die oberste Klasse erhalten und somit im nächsten Jahre die ersten Prüfungen abhalten können. Die Errichtung einer dritten Haushaltungsschule und die Anstellung einer Haushaltungslehrerin wird genehmigt, da die beiden vorhandenen Schulen sehr gute Erfolge aufzuweisen haben.

* **Köln,** 30. Sebt. Eine weite Reise hat ein kleiner, rother Gummiluftballon gemacht, den am 7. dss. Mts. der Tourenklub „Edelweiß" von der Mülheimer Haide aus in die Luft sandte und mit einem Zettel versah. Dieser Tage hat der Finder, dem eine Belohnung versprochen war, den Ballon in einem Couvert den Absendern übermittelt. Das Spielzeug war am 8. September im Weiher des Kurgartens zu Homburg vor der Höhe gefunden worden.

* **Kempen,** 1. Okt. Zur Feier des 25jährigen Jubiläums des Geheimraths v. Bönninghausen als Landrath von Kempen ist die Stadt festlich geschmückt. Ein großer Fackelzug leitete gestern Abend das Fest ein. Der Jubilar wurde heute reich mit Glückwünschen und Erinnerungsgaben bedacht.

Gerichtliches.

§ Neuß, 1. Okt. (Schöffengerichtssitzung.) Zwei Knaben, welche in einer früheren Sitzung mit einem Verweise bestraft worden waren, wurde dieser Verweis heute ertheilt. — Wegen Bettelei wurden zwei Angeklagte zu 5 Tagen resp. 4 Wochen Haft verurtheilt. — Der Tagelöhner Anton F. aus Weckhoven war durch polizeilichen Strafbefehl in eine Geldstrafe genommen worden, weil er eine fremde Wiese

betreten hatte. Gegen diesen Strafbefehl hatte T. Einspruch erhoben und gerichtliche Entscheidung beantragt. Das Gericht erkannte heute auf Freisprechung. — Quirin U., Tagelöhner und dessen Mutter Ehefrau Johann U., beide zu Neuß, waren beschuldigt, am 16. Juli dieses Jahres ad 1 den Knaben Jacob K. mittelst Stockes sowie beide die Ehefrau Jacob U. mißhandelt zu haben. Das Urtheil lautete gegen Quirin U. auf 15 Mark oder drei Tage Gefängniß und gegen Ehefrau Johann U. auf 10 Mark Geldbuße oder 2 Tage Gefängniß. — Peter P., Holzarbeiter zu Büttgerheide und Peter Kl., Schmiedegehülfe zu Büttgen. R. waren angeklagt, am 27. Juli d. J. den Heinrich M. gemeinschaftlich mißhandelt zu haben. Wegen nicht genügender Beweise mußten die Angeklagten freigesprochen werden. — 1 Woche Gefängniß erhielt der Handlanger Philipp Sch. zu Neuß, weil er den Fuhrmann Wilhelm H. vorsätzlich körperlich mißhandelt hatte. — Viehtreiber Joseph U. zu Neuß, war beschuldigt am 14. Juli d. J., den Bahnwärter P. durch Worte beleidigt zu haben. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnißstrafe von 1 Woche. Auch wird der Tenor des Urtheils durch die Zeitung bekannt gemacht. — Gegen Joseph Sch. aus Düsseldorf welcher im Termine nicht erschienen war, wurde Vorführungsbefehl erlassen. — Wilhem H., Korbmacher und Inhaber eines Rastrgeschäftes zu Neuß, war durch Strafbefehl in eine Geldstrafe genommen worden, weil er am 20. Juni d. J., während der Sonntagsruhe, seinen Sohn als Gehülfen im Geschäfte beschäftigt hatte. Gegen diesen Strafbefehl hatte H. Einspruch erhoben und gerichtliche Entscheidung beantragt. Das Gericht erkannte heute auf Freisprechung. — Der Tagelöhner Wilhelm H. war beschuldigt, im Juli dieses Jahres in einem an die Polizeibehörde gerichteten Brief zwei Polizeibeamte beleidigt zu haben. Das Gericht fand hierfür eine Gefängnißstrafe von 14 Tagen für angemessen. — Ein in dieser Sache geladener Zeuge, welcher im Termine nicht erschienen war, wurde in eine Geldstrafe von 6 Mark genommen. — Die Wittwe Michael B. zu Holzheim erhielt eine Geldstrafe von 10 Mark oder 2 Tage Haft, weil sie am 8. und 9. September dieses Jahres von fremden Grundstücken Feldfrüchten entwendet hatte. — Albert S., Fabrikarbeiter zu Neuß und Paul August G., Stations-Assistent daselbst, waren beschuldigt, am 15. August dieses Jahres ad 1 die Hofthür des zweiten Angeklagten beschädigt, ad 2 die Wohnung des ersten Angeklagten auf die Aufforderung desselben nicht verlassen zu haben. Das Gericht verurtheilte den ersten Angeklageten zu einer Geldbuße von 3 Mark oder 1 Tag Gefängniß. Der zweite Angeklagte wurde freigesprochen. — In einer Sache erfolgte Freisprechung. Die Sache gegen Johann B. zu Neuß wurde zur Ladung weiterer Zeugen auf den 15. Oct, cr. vertagt. — Die Privatklage Max St. zu Erprath gegen Peter Adam H., Reisender, zu Erprathermühle, wegen Beleidigung, wurde auf unbestimmte Zeit vertagt. — In der Privatklage Peter M., Sandformer zu Neuß, gegen Jakob M., Sandformer daselbst, wegen Beleidigung, wurde Letzterer zu 10 M. Geldbuße oder 2 Tagen Gefängniß verurtheilt. — In der Privatklage Johann Sch., Ackerer zu Niedercassel, gegen Ehefrau Johann P. daselbst wegen Beleidigung, wurde Letztere zu 20 M. Geldbuße oder 4 Tage Gefängniß verurtheilt. — In der Privatklage Martin B. zu Weißenberg gegen Wittwe Carl L. zu Neuß wegen Beleidigung, wurde Letztere zu 25 M. Geldbuße oder 5 Tage Gefängniß verurtheilt.

w Düsseldorf, 1. Okt. (Strafkammer.) Der Provisionsreisende Emil Sch. von Neuß wurde vom dortigen Schöffengerichte wegen Mißhandlung der Ehefrau Meutgens zu 20 Mark Geldstrafe verurtheilt. Auf die von ihm eingelegte Berufung sprach ihn die Strafkammer frei, die Kosten wurden der Staatskasse zur Last gelegt.

Vermischtes.

* Berlin, 30. Sept. Die Berliner Woche ist eine Woche, die dem Segelsport gehört. Noch bis vor Kurzem haben die vielen Vereine für diesen Sport, die in Berlin und Umgebung bestehen, ihre Regatten unabhängig von einander und zu verschiedenen Zeiten veranstaltet; aber um den Wettkampf zu vergrößern, für die Theilnehmer zu vereinfachen und vielleicht auch, um der ganzen Sache mehr Applomb zu geben, wurde die Einrichtung alljährlich stattfindender Regattawochen in Berlin getroffen, nach dem Muster der Kieler Woche in Kiel. Und eine derartige Woche nun geht hier jetzt ihrem Ende entgegen. Sie hat gestern den Höhepunkt des Interesses erreicht und überschritten, denn eben gestern, in der vierten Regatta, startete das kaiserliche Segelboot „Niagara“ und kam als — letztes durchs Ziel. Es holte sich einen Ruhm negativer Art. Allerdings hatte es nicht geringe Wettkämpfer zur Seite, darunter „Windspiel II“, das sich in der unmittelbar voraufgegangenen Regatta als das „absolut und relativ schnellste“ Boot des Tages bewährt hatte. Dieses letztere Fahrzeug, in der That ein Windspiel auf dem Wasser, ist modernes deutsches, nämlich Kieler Erzeugniß und nach dem Ausspruch der Kenner schon deshalb der amerikanischen „Niagara“ überlegen, die der Kaiser nach einem Zufallserfolg für sich angekauft hat. Es wirkte fast dramatisch, wie das Kieler Fahrzeug in der Regatta auf dem Müggelsee, die wir sahen, schon in der ersten Runde zur ersten Boje mit unheimlichem Sturm dahinschoß. Nun ist ihm auch auf dem Wannsee, wo gestern gestartet wurde, der Gott der Winde treugeblieben. An all diesem, oft tollkühnen Wetteifer interessirt den Fernstehenden übrigens mehr als jede solcher Einzelheiten die starke und lebhafte Betheiligung der Reichshauptstadt. Es ist als läge sie an der See und nicht — welch unberechtigter Gleichklang! — an der Spree. Der Luxus der Millionäre hat im Westen an der Havel, und die Rechen- und Lebenskunst des kleineren Berliner Bürgerstandes hat im Osten an der Oberspree ein seetüchtiges Volk im Kleinen erstehen lassen. Man muß zumal im Osten einen Sonntag zu Wasser verbracht haben. Da wird kaum mehr von etwas Anderem gesprochen als „harten Böen“ und „steifen Brisen“. Man will es kaum glauben, daß diese Herren in blauen Mützen am nächsten Morgen wieder Landratten sind und im 5-Pfennig-Omnibus nach dem Hausvoigteiplatz und dem Spittelmarkt fahren.

* Metz, 30. Sept. In der vergangenen Nacht wurde die 75 Jahre alte Magd Noyez, welche seit 21 Jahren bei dem Pfarrer von Maizières in Diensten stand, in ihrem Bett ermordet aufgefunden. Wie die „Lothr. Ztg.“ meldet, liegt Raubmord vor, da gleichzeitig eine der Ermordeten gehörige Summe von 18 000 Mk. in Werthpapieren verschwunden ist.

* Paris 1. Okt. Die Beerdigung Zolas wird am Freitag auf dem Montmartre-Friedhof stattfinden. — Polizeicomissar Cornette vernahm heute Frau Zola. Dieselbe bestätigte die bisherigen Annahmen über die Ursachen des Unglücks. Das Feuer im Kamin sei Abends angezündet worden. Ihr Gatte habe gesagt: „Da das Feuer angezündet ist, lassen wir es von selbst ausgehen.“ Sie habe keinen Einspruch erhoben, und die Ehegatten seien alsdann eingeschlafen.

* Paris, 30. Sept. Aus dem Juragebiet werden Schneefälle und Fröste gemeldet.

* Petersburg, 1. Okt. Amtlich wird Korea für choleraverseucht erklärt.

* Odessa, 1, Okt. Auf Verfügung des Stadthauptmanns wird die Bevölkerung von jetzt an täglich über den Verlauf der Epidemie in Kenntniß gesetzt. Die Polizeizeitung gibt bekannt, daß vom 10. Juni bis 29. September 38 pestverdächtige Fälle in Odessa zu verzeichnen waren. 13 Fälle hatten tödtlichen Ausgang, 8 Kranke genasen, 17 Kranke befinden sich noch im Krankenhause auf dem Wege der Genesung.

* Alexandria, 30. Sept. Die Cholera nimmt in ganz Aegypten schnell ab. In Kairo und Alexandrien verlor die Krankheit ihren epidemischen Charakter. Es werden nur noch zwei bis fünf Fälle täglich gemeldet.

* Charbin, 1. Okt. In einem für die Beförderung von Chinesen hergerichteten Eisenbahnwagen verwundeten 7 Räuber in der Nähe von Inkau während der Fahrt 3 Chinesen und beraubten 30 andere. Kurz vor Inkau sprangen die Räuber aus dem Wagen.

---

* Ueber das Eisenbahnunglück bei Arleux, das den sofortigen Tod von 20 Personen verursachte, und bei dem mehrere Personen sehr schwer, zum Theil tödtlich verletzt wurden, werden noch folgende Einzelheiten berichtet: Der Zug fuhr mit einer Schnelligkeit von 60—65 Kilometern, als er in Folge falscher Weichenstellung auf ein todtes Geleise lief und gegen dort stehende leere Wagen stieß. Der Weichensteller vrrsicherte, fünf Minuten vor Eintreffen des Zuges die richtige Weiche auf dem Stellwerk gestellt zu haben und kann sich den Unfall nicht erklären. Von den Getödteten sind bisher 15 rekognoszirt worden. 66 Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Merkwürdiger Weise ist von dem Zugpersonal niemand getödtet worden. Alle Wagen bis auf die drei letzten wurden in Folge Entgleisung umgeworfen. Unter den Todten und Verwundeten befinden sich mehrere Belgier. Der Anblick der Unfallstelle ist ein ungemein trauriger. In den ersten Stunden nach dem Unfall hörte man fortgesetzt das Wehgeschrei der Verunglückten aus den Trümmern hervordringen. Die Rettungsarbeiten gehen nur sehr langsam von Statten. Ein zwischen zwei Wagen eingeklemmter Passagier bat fortwährend, man möge ihm doch die Beine abschneiden, damit er aus seiner furchtbaren Lage befreit würde. Eine Anzahl unverletzt gebliebener Reisender verließ unter dem Eindruck des furchtbaren Anblicks schleunigst die Unglücksstätte. 17 Todte wurden in einem Schuppen am Bahnhofe untergebracht, wo im Beisein der Gerichtsbehörde photographische Aufnahmen gemacht wurden. Vier Todte wurden nach dem Dorfe gebracht. Eine Anzahl Verwundeter setzte mit dem nächsten Personenzug ihre Reise fort, Zwei Hilfszüge, welche von Douai abgegangen waren, brachten 43 Verletzte nach dieser Stadt. — Von den Getödteten sind 16 Männer, 2 Frauen und 2 kleine Kinder. Unter den Verwundeten befinden sich mehrere mit Schädel- und Beinbrüchen, die so schwer sind, daß die Betreffenden kaum mit dem Leben davonkommen werden. In der That sind denn auch bald nach der Einlieferung in das Hospital drei Personen gestorben. Der Zustand der übrigen Verwundeten ist im Allgemeinen zufriedenstellend.

Telegraphische Depeschen der Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Berlin, 1. Okt. Nach einer an die hiesigen Blätter gelangenden Privatmittheilung steht nunmehr endgültig fest, daß die Burengenerale am 17. d. nach Berlin kommen werden.

Berlin, 1. Okt. Wie das „Kleine Journal“ meldet, sollen größere Mengen falscher 10 Markstücke in Umlauf sein. Es ist gelungen, einige anzuhalten. Die Prägung ist sorgfältig und auch im Gewicht stimmen die Falschstücke mit den echten überein. Sie tragen das Münzzeichen B und die Jahreszahl 1872.

⊙ **Haag,** 1. Okt. Wie der „Javabode“ meldet, soll Dr. Leyds sich auf Java niederlassen, wo er geboren ist und noch Familie hat.

⨯ **Brüssel,** 30. Sept. Der Buren-General Christian Dewet hat aus dem Haag vom 29. Sept. folgende Depesche an die „Indep. belge“ gesandt:

Zu meinem lebhaften Bedauern finde ich in Ihrem Blatte eine Mittheilung mit Bezug auf unsere Reise nach Deutschland. Alles das ist verfrüht. Nichts ist beschlossen, alle diese Mittheilungen schaden unserer Sache. Deshalb bitte ich Sie, nichts mehr über meine Reise nach Deutschland zu veröffentlichen. Sie haben so viel für unsere Sache gethan, daß ich überzeugt bin, meine Bitte werde günstig aufgenommen.

C. R. Dewet.

Die betreffende Depesche enthielt die Mittheilung, daß die Burengenerale eine Audienz beim Kaiser Wilhelm nachgesucht hätten. Ob Dewet wohl die Veröffentlichung seines Telegramms an das belgische Blatt gewünscht hat?

* **Paris,** 1. Oct, Aus Rücksicht auf die officielle Theilnahme der Regierung und mit Zustimmung der Frau Zola ist die Beisetzung auf Sonntag verschoben worden. Der Unterrichtsminister Senator Chaumié wird am Grabe im Namen der Regierung sprechen. Die eigentliche Trauerrede wird Anatole France halten. Die Beisetzung Zolas erfolgt ohne jede kirchliche Betheiligung, entsprechend dem Wunsche, den Zola bei Lebzeiten gegenüber Frau und Freunden geäußert hat. Jedenfalls würde auch die Kirche eine Betheiligung haben ablehnen müssen.

---

* **Bonn,** 1. Oktober. Die Polizei nahm einen Burschen fest, der anscheinend nur einen Arm hatte und einen Höcker auf dem Rücken. Auf der Wache wurde er wüthend, schlug um sich, und man war genöthigt, ihm die Zwangsjacke anzulegen. Hierbei stellte es sich heraus, daß man einen geriebenen Gauner vor sich hatte. Er hatte einen Arm auf den Rücken gebunden und den Höcker durch mehrere Paar Strümpfe hergestellt. Der „arme Krüppel“ verweigert jede Auskunft; ein Bund Dietriche und mehrere Entlassungsscheine aus den Gefängnissen fanden sich vor. In der Zelle machte der Bursche, einen Selbstmordversuch. Offenbar hat die Polizei einen „schweren Jungen“ in sicheres Gewahrsam gebracht.

Ueber unreinen Teint schreibt Herr Dr. med. E., Spezialist für Hautkrankheiten in B.: Ich hatte wiederholt Gelegenheit, die „Herba-Seife“ zu empfehlen. Ich halte sie für ein vorzügliches kosmetisches Mittel gegen leichte Hautleiden und unreinen Teint, Blüthchen u. dergl., besonders für blonde Damen mit zarter Haut. Z. h. in Apotheken, Drogerien und Fabrikant J. Gioth, Hanau 5.

Fruchtpreise zu Neuß vom 2. Okt.

Weizen	1. Qual. trock. Waare	15 20
	2. „	14 20
	3. „	13 —
Neuer Roggen	1. Qual.	13 60
	2. „	12 30
	3. „	— —
Neuer Hafer	1. Qual.	13 50
	2. „	12 50
	(Alles die 100 Kil.)	
Heu à 50 Kilo		2,90—3,40
Luzernerheu à 50 Kilo		3 80
Maschinenstroh à 500 Kilo		16 —
Flegeldrusch à „		18 —
Kartoffeln à 50 Kilo		2,50—3,00
Preise unverändert.		
Rüböl per 100 Kilo in Partien v. 100 Ctr. (ohne Faß)		53 —
Rüböl per 100 Kilo faßweise (ohne Faß)		54 50
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 Mk. höher als Rüböl		
Rübkuchen per 1000 Kilo		90 —
„ in kleineren Parthien		94 —
Raps 1. Qual.		23 —
„ 2. „		22 —
Aveel 1. Qual.		21 —
„ 2. „		— —
Kleie à 50 Kilo		5 —
Eier per Schock (60 Stück)		5 70
Butter per Kilo		2 50
Rüböl und Kuchen unverändert.		

Getreide und Produkte.

Neuß, 1. Okt. (Produkten-Markt.) Die heutige Börse war nur schwach besucht und war das Geschäft leblos. Fremdes Getreide sowie Mehl unverändert. Landweizen billiger. Landroggen fest. — Futtermittel unverändert ruhig.

Goch, 30. Sept. Fruchtmarkt. Durchschnittspreise die 100 Kil.: Weizen 1. Sorte 16,96, 2. Sorte 16,40; Roggen 13,91; Hafer 1. Sorte 13,50, 2. Sorte 13,—; Buchweizen —,—; Heu 8,—, Stroh 4,— die 100 Kil.

Köln, 1. Okt. (Fruchtmarkt.) Roggen Mk. —,—, Hafer 13,80. Heu Mark 5,00—6,60, Maschinenstroh (Roggen-) Mk. 3,50, Richtstroh (Flegeldrusch) 4,—, Krummstroh 3,20 die 100 Kil.

Trier, 30. Sept. (Fruchtmarkt.) Neuer Hafer 1. Sorte 16,—, 2. 15,50, 3. 15,—. Roggen 1. Sorte M. 15,—, 2. —,—. Wiesenheu Mk. 5,40—6,80, Roggenstroh 6,00—5,20. Kartoffeln, weiße 3,40—3,80, rothe 4,00 bis 4,80, Nieren 5—6 Mk. die 100 Kil. Zufuhr in Kartoffeln 45,000 Kil. Preise unverändert.

Berlin, 1. Okt. (Fruchtmarkt.) Weizen Okt. 149,50, Dez. 151,25, Mai 154,25. Roggen Okt. 136,50, Dez. 135,75, Mai 137,25. Hafer Okt. 131,25, Mai 134,25. Mais bunter amer. Okt. —,—, Mai 107,—. Weizenmehl 20,00—22,50, Roggenmehl 18,70—19,80, Dez. —,—.

Magdeburg, 1. Okt. Kornzucker 1. 88 % o. S. M. 7,45-7,65. Nachprodukt 75 % o. S. 5,60-5,80. Anhtg. Krystallzucker 1. 27,82½. Brodraffinade 1. 28,07½. Gemahlene Raffinade 27,82½. Gemahl. Melis 1. 27,32½.

Bremen, 1. Okt. Schmalz, Tubs und Firkins Mk. 55, Doppeleimer 55½. Fest. Speck short clear —,—. Stetig.

Oele und Spiritus.

Köln, 1. Okt. Rüböl in Parthien von 5000 Kil. 56,50 B., Mai 53,— B., 52,50 G.

Berlin, 1. Okt. Rüböl Okt. 50,—, Mai 49,10. Spiritus 70er 41,10.

London, 30. Sept. Olivenöl, spanisches Sh. 31, Levante 31, Mogador 31.

Hopfen.

Antwerpen, 30. Sept. Hopfen unverändert; 1901er Alostor, 8 Marken Okt.-Nov. (neue Ernte) Frs. 71—72 die 50 Kil.

Inländische Werthpapiere.

Köln, 1. Okt.

Schatzanw. 1904	101,20 G	Preuß. Consols umg. 3½ %	101,90 bG.
„ 1905	102,30 bG	„ 3½ %	102,00 bG.
Deutsche Reichs-Anl. umg. 3½ %	102,10 b.	„ 3 %	92,10 bG.
„ 3½ %	102,10 b.	Rh.-Wf. Rentbr.	000,00
„ 3 %	92,25 bG.		

Viehmärkte.

Düsseldorf, 1. Okt. Wochenauftrieb zum Schlachtviehmarkte: 57 Ochsen, 219 Kühe u. Rinder, 66 Bullen, 432 Kälber, 953 Schweine. Eingeführtes holländischen Fleisch: 252 Viertel Großvieh, 52 Kälber 10 Schweine. Bericht der amtlichen Notirungscommission: Preise pro 50 Kilogramm Schlachtgewicht: Ochsen: a. vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerthes Mk. 74—75, b. junge nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 70—72, c. mäßig genährte jeden Alters 63—68; Kühe und Rinder: a. vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerthes 66—67, b. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Rinder 62—63, c. mäßig genährte Mk. 59—60, d. gering genährte 52—54; Bullen: a. vollfleischige, jüngere, höchsten Schlachtwerthes 62—63, b. mäßig genährte 58—60, c. gering genährte 54—56; Kälber: a. feinste Mast- und Saugkälber Mk. 88 (Dopellender 100), b. mittlere Mast- und Saugkälber Mk 84—86, c. gering genährte Saugkälber Mk. 70—80. Schweine: a. vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes (feinere Rassen) Mk. 66, b. weniger fleischige und Fettschweine 64—65, c. Sauen und Eber 62—63. Tendenz: Mittelmäßig.

Essen, 30. Sept. Viehmarkt. Auftrieb: 33 Ochsen, 787 Kühe und Kalben, 158 Bullen, 1920 Schweine, 145 Schafe, 516 Kälber. Ochsen: a. 67—68, b. 64—66, c. 00—00, d. —. Kalben und Kühe: a. 66—67, b. 62—64, c. 58—60, d. 52—56. Bullen a. Mk. 60, b. 55—58, c. 52—54, d. 00-00. Schafe a. 65, b. 60—62, c. 55—58 die 50 Kil. Schlachtgewicht. Kälber a. Mk. 62, b. 47 bis 48, c. 43—45, d. 40—42 die 50 Kil. Lebendgewicht. Schweine mit 20 Prozent Tara die 50 Kil. Lebendgewicht: a. Mk. 65, b. 61—63, c. 57—60, d. —. Handel ruhig, Markt langsam geräumt.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht,

zusammengestellt nach den Berichten der gemäß gemeinsamen Erlasses der Herren Minister für Landwirthschaft, für Handel und Gewerbe und des Innern vom 9. Juli 1900 an den größeren Schlachtviehmärkten der Rheinprovinz eingerichteten Notirungskommissionen durch die Landwirthschaftskammer für die Rheinprovinz.

Die nachstehenden Preise verstehen sich für 50 kg (1 Centner) Lebendgewicht. — Ausnahmepreise sind durch * kenntlich gemacht.

Insoweit nicht Marktnotirungen nach Lebendgewicht vorliegen, sind die Lebendgewichtspreise aus den Schlachtgewichts-Notirungen mittelst der nebenbezeichneten — auf Gund zahlreicher Wägungen von meist während der letzten 12 Stunden nur mit dem nach der Viehhofordnung vorgeschriebenen schwachen Erhaltungsfutter gefütterten Thieren auf dem Kölner Schlachtviehhofe ermittelten — Durchschnitts-Schlachtprozente berechnet.

Auf die Notizen für Schweine sind 20—22 % Tara abzuziehen.

		Köln am 29. 9.	Essen am 30. 9.	Düsseldorf am 24. 9.	Krefeld am 30. 9.
Auftrieb:	Ochsen	875	33	52	—
	Bullen	31	158	76	—
	Rinder und Kühe	437	787	119	147
	Kälber	212	516	473	—
	Schafe	—	145	—	—
	Schweine	1831	1920	1054	—
Tendenz:	Rinder	—	ruhig, lang-	mittelmäßig	lebh. geräumt
	Kälber	flott ger. [1]	sam geräumt	lebhaft	—
	Schafe	„	„	—	—
	Schweine	—	„	mittelmäßig	—

		Durchschn. Schlachtprozente	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
Ochsen.	(a) vollfleischige, ausgemästete höchst. Schlachtwerthes, bis zu 7 Jahren	58	43 [2]	39—40	43—44	—
	b) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	54	38—39	34—36	38—39	—
	c) mäßig genährte junge u. gut genährte ältere	50	32—34	—	33—34	—
	d) gering genährte jeden Alters	45	27—28	—	—	—
Bullen.	(a) vollfleischige ausgemästete (bis zu 5 Jahren)	59	39—40	35—36	37	—
	b) vollfleischige jüngere	53	33—34	29—31	32—33	—
	c) mäßig genährte jüngere und ältere	47	27—28	24—25	26—27	—
	d) gering genährte jüngere und ältere	43	—	—	—	—
Rinder u. Kühe.	(a) vollfleischige, ausgemästete Rinder höchsten Schlachtwerthes	56	37—38	37—38	37—38	36
	b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerthes, bis zu 7 Jahren	53	34	32—33	32—33	32
	c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Rinder	49	30—31	28—29	29—30	29—30
	d) mäßig genährte Kühe und Rinder	43	23—25	22—24	22—23	25
	e) gering genährte Kühe und Rinder	42	—	—	—	—
Kälber.	(a) Doppelender	72	bis 68	62	72	—
	b) feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugkälber	64	53—54	47—48	57—58	—
	c) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber	60	47—48	43—45	51	—
	d) geringe Saugkälber und ältere gering genährte Kälber (Fresser)	49	29—32	40—42	38—39	—
Schafe.	(a) Mastlämmer und jüngere Masthämmel	50	—	32—33	—	—
	b) ältere Masthammel	46	—	27—29	—	—
	c) mäßig genährte Hammel u. Schafe (Merzschafe)	40	—	22—23	—	—
Schweine.	(a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen (im Alter bis zu 1¼ Jahren)	—	65 [3]	65	66—67	—
	b) fleischige	—	63—64	61—63	63—65	—
	c) gering entwickelte sowie Sauen und Eber	—	59—61	57—60	60	—
	d) ausländische (unter Angabe der Herkunft)	—	—	—	—	—

[1]) Ia. Ochsen gesucht, in mittlerer und geringerer Waare bei ruhigem Geschäft etwas Ueberstand. [2]) Weidevieh 32—40. [3]) Vorzeichnete 66

Ziehung übermorgen und folgende Tage. **Ueber 1/2 Million Mk. Baar-** Geldgewinne: Mk. 100,000, 50,000, 25,000 u. s. w. **Wohlfahrtsloose á M. 3.50.** Porto und Liste 30 Pfg. mehr bei **C. W. Korten** in Neuss, Niederstr. 62.

Bekanntmachung.

Unter dem Geflügelbestande des Gutspächters **Benedikt Pesch** zu **Fleckenhaus** bei Glehn ist die **Geflügelcholera** ausgebrochen.

Ueber das Gehöft ist die **Sperre** verhängt worden.

Glehn, den 30. September 1902.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Krissinger.

Hübsches Ladenlokal,

in guter Lage, für feineres Geschäft geeignet, mit oder ohne Wohnung sofort zu **vermiethen.**
Näheres Neustraße 2.

Ein großes Zimmer per 1. Oct. oder später zu vermiethen.
Wo, sagt die Exped.

Deutsche Nähmaschinen-Industrie

Hildebrandt & Co., G. m. b. H., Düsseldorf, Schadowstraße 67.

Warum werden noch amerikanische Nähmaschinen gekauft?

Nicht deshalb, weil sie besser, leistungsfähiger oder dauerhafter sind, wie unsere deutsche Nähmaschinen — sondern weil man durch häufige Besuche der Agenten und grosse Reklame zum Kauf des ausländischen Fabrikates veranlasst wird und dabei **nicht bedenkt, dass jährlich viele Millionen dauernd dem Inland entzogen werden** und dadurch vielen Tausenden von Arbeitern Arbeit und Verdienst genommen wird.

Wir liefern ebenso gute Nähmaschinen ebenso billig.
Wir liefern gegen Casse und auf Ratenzahlungen.
Unsere Maschinen machen alle Arbeiten tadellos.
Unsere Maschinen stopfen Wäsche grossartig.
Unsere Maschinen machen alle Arten von Kunststickerei-Arbeiten, doch kann die Fähigkeit hierzu nicht mitverkauft, sondern sie muss erlernt werden; und wird von einer tüchtigen Kunststicklehrerin der Unterricht hierin unentgeltlich ertheilt.

Deshalb kauft keine amerikanischen Nähmaschinen mehr!

Männer-Gesang-Verein Novesia Neuss.

Sängerzahl 60. ◆ Dirigent: Herr **J. Kleinofen.**

Sonntag den 5. October cr., Abends 6 Uhr, im grossen Pelzer'schen Saale:

Grosses Concert,

unter gefl. Mitwirkung der Concertsängerin Frl. **Wilhelmine Helten,** Neuss, und des Hrn. **Gottfr. Bendermacher,** Münster, Violine.

PROGRAMM.

I. Theil.

1. Frühlings-Einkehr . . . . . Chor von C. Neubner.
2. Wie naht sich mir der Schlummer . . Arie aus dem Freischütz.
   Fräulein **Wilhelmine Helten.**
3. a) Waldesweise . . . . . Chor von Engelsberg.
   b) Lebewohl . . . . . Chor von Silcher.
4. Ballade und Polonaise . . . . . von Vieuxtemps.
   Herr **Gottfried Bendermacher.**
5. Morgenlied . . . . . Chor von Rietz.

II. Theil.

6. Nachtzauber . . . . . Chor von Storch.
7. Hejre Kati . . . . . von Jenö Hubay.
   Herr **Gottfried Bendermacher.**
8. a) Ewige Trennung . . . . . Chor von Anger.
   b) Die Heimath. . . . . Chor von Metfessel.
9. a) Still wie die Nacht . . . . . von Bohm.
   b) Mignon . . . . . von Gumbert.
   c) Lenz . . . . . von Hildach.
   Fräulein **Wilhelmine Helten.**
10. Gewitternacht . . . . . von Hegar.

Preise der Plätze:

Im Vorverkauf:	An der Kasse:
I. Platz M. 1.25, II. Platz M. 0.75.	I. Platz M. 1.50, II. Platz M. 1.—

Karten im Vorverkauf sind zu haben: In den Cigarrenhandlungen von **Josef Breuer,** Büchel, **Josef Lück,** Neustr., **J. Neumann,** Niederstr., **Wwe. Müller,** Crefelderstr., **Joh. Urbach,** Zollstr. und bei den Mitgliedern.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 69[3] der Kreisordnung bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß in der Sitzung des Kreistages vom gestrigen Tage Folgendes beschlossen worden ist:

1. Zum Mitgliede der Einkommensteuer-Veranlagungs-Commission an Stelle des verstorbenen Herrn **Rosellen** zu Neuß wurde der Gutsbesitzer **Wilhelm Reinarz** zu Heerdt gewählt.
2. In die Commission für die Abschätzung der im Privatbesitz befindlichen Personen- und Last-Selbstfahrer für den Fall einer Mobilmachung wurden die Mitglieder der Commission für die Abschätzung von Zugthieren, Wagen und Geschirren (**Reinartz**-Dericum, **Schmitz**-Holzbüttgen, **Weidenfeld**-Birkhof, **Zaun**-Delrath) gewählt unter Hinzunahme des Kreistags-Abgeordneten **Josef Josten** zu Neuß als weiteren Sachverständigen.
3. Die Diensteinkommens- und Anstellungsverhältnisse des neu anzustellenden Kreisbaumeisters werden nach dem Vorschlage des Kreis-Ausschusses anderweitig festgesetzt.
4. Der von dem Kreis-Ausschuß aufgestellte Plan für die Vertheilung der Kreistags-Abgeordneten wurde angenommen und unverändert festgestellt; auf die besondere Veröffentlichung des Planes wird Bezug genommen.
5. In Abänderung des Beschlusses des Kreistages vom 30. Dez. 1901 wurde einstimmig beschlossen, das Gewerbegericht für die Gemeinden Neuß, Heerdt, Grimlinghausen und Holzheim auf Grund des Gesetzes vom 30. Juni 1901 zu errichten.
6. Ueber den Stand der Kleinbahn-Angelegenheiten wird in **geheimer** Sitzung berichtet und beschlossen.

Neuß, den 30. September 1902.

Der Königliche Landrath:
Freiherr von der Leyen.

Plan

für

die Vertheilung der Kreistags-Abgeordneten.

1. Der Kreis Neuß hat nach der letzten allgemeinen Volkszählung unter Ausschluß der im activen Militärdienste stehenden Personen 64,059 Einwohner; die Zahl der Kreistags-Abgeordneten beträgt daher 32. (§ 33 der Kreisordnung.)

2. Von den 64,059 Civil-Einwohnern entfallen 28,447 auf die dem Wahlverbande der Städte angehörende Stadtgemeinde Neuß. Die Zahl der Kreistags-Abgeordneten dieses Wahlverbandes beträgt, da die Zahl der städtischen Abgeordneten im hiesigen Kreise beim Vorhandensein nur **einer** Stadt ein Drittel der Gesammtzahl aller Abgeordneten nicht übersteigen darf, mithin 10. (§ 38 Nr. 1 der Kreisordnung.)

3. Von den nach Abzug der städtischen Abgeordneten übrig bleibenden 22 Abgeordneten erhält der Wahlverband der größeren ländlichen Grundbesitzer die Hälfte = 11, weil die Zahl der Wahlberechtigten dieses Verbandes mehr als 22 beträgt.

Auf den Wahlverband der Landbürgermeistereien entfällt demnach die andere Hälfte mit gleichfalls 11 Abgeordneten (§ 38, Nr. 2 der Kreis-Ordnung).

4. Die 11 Abgeordneten des Wahlverbandes der Landbürgermeistereien mit zusammen 35,612 Einwohnern vertheilen sich auf die 14 Landbürgermeistereien des Kreises wie folgt: §§ 40, 41 der Kreis-Ordnung).

Heerdt	6029	Einw., erhält Abgeordnete	$1\,{}^{30707}/_{35612} = 2$
Dormagen	3804	" " "	$1\,{}^{6223}/_{35612} = 1$
Nievenheim	2965	zus. 25,779 Einwohner	erhalten Abgeordnete
Büttgen	2899		
Büderich	2763		
Glehn	2543		
Kaarst	2325		
Norf	2272		
Grimlinghausen	2091		$7\,{}^{34285}/_{35612}$ = 8
Rommerskirchen	1981		
Zons	1968		
Nettesheim	1561		
Holzheim	1411		
Grefrath	1000		
		zusammen	11.

Hiernach stehen der Bürgermeisterei Heerdt 2 Abgeordnete, der Bürgermeisterei Dormagen ein Abgeordneter zu, während die übrigen Bürgermeistereien zu einem Wahlbezirke vereinigt werden, der 8 Abgeordnete zu wählen hat.

Neuß, den 9. September 1902.

Der Kreis-Ausschuß.
(Folgen die Unterschriften.)

Der vorstehende, in der Sitzung des Kreistages vom 29. Sept. cr. unverändert festgestellte Vertheilungsplan wird hiermit mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß den Betheiligten gemäß § 57 der Kreisordnung innerhalb einer Frist von zwei Wochen nach Ausgabe des diese Bekanntmachung enthaltenen Kreisblattes gegen den Plan die Klage bei dem Bezirks-Ausschusse zu Düsseldorf zusteht.

Neuß, den 30. September 1902.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses:
Frhr. v. d. Leyen, Königl. Landrath.

Pferde-, Rindvieh- und Schweinemarkt zu Zülpich

am Mittwoch, den 8. October 1902.

Der Kampf ums tägliche Brod

bringt schon manchen zur Verzweiflung, wie wird er noch wagen, zu denken, sich Vermögen und Capital zu erwerben. Und doch könnte ihm geholfen werden, würde er den Entschluss fassen, nicht arm zu sein und nach den Prinzipien der „Reorganisation", Preis 2,00 M., Nachm. 2,20 M., die die Grundlagen des Wohlstandes im Allgemeinen und die einzuschlagenden Wege, um zu Vermögen und Capital zu gelangen, im Besonderen abhandelt, seine Existenz aufbauen,

Voss, Auskunftei und Verlag, Berlin, Friedrichstrasse 16.

Nach Schluss der Ausstellung

Düsseldorf können wir grössere Parthien

gebrauchte Ziegelsteine

billig abgeben.

Alphons Custodis, Action-Gesellschaft für Essen- u. Ofenbau, Düsseldorf.

Danksagung.

Für die zahlreiche Theilnahme bei der Beerdigung meines Gatten, sowie für die überaus großen Kranzspenden spreche ich hiermit allen Theinehmern, besonders aber dem Herrn Direktor und den Arbeitern der Gasanstalt, sowie dem kath. Arbeiterverein meinen **innigsten Dank** aus.

Frau Wwe. Nüsgen,
geb. **Müller.**

Haus- und Mobilar-Verkauf zu Garzweiler.

Auf Anstehen der Vormünder der minorennen Kinder des zu Garzweiler verstorbenen Bäckers **Ant. Schönges** soll am

Donnerstag den 9. Oct. d. J.,
a. Morgens 10 Uhr, beim Wirthen Lacombe zu Garzweiler:
das zum Nachlasse von Anton Schönchen gehörige zu Garzweiler liegende Wohnerbe und
b. hierauf im Sterbehause:
das gesammte Mobilar, u. A.: Hausmobilien aller Art, Bäckereigeräthschaften, 1 Pferd (Pony) mit Wagen und Geschirr u. s. w.
öffentlich an den Meistbietenden auf Credit und gegen bekannte Bürgschaft verkauft werden.

Grevenbroich, den 29. Sept. 1902.
Notar **Vasen,** Justizrath.

Kost und Logis

zu haben. **Oberstraße 12,** 1. Etage.

Ehrenhaft.

Gebildeter Herr, 27 Jahre, kath., von angenehmen Aeußeren, des Alleinseins müde, nach einer glücklichen Ehe sich sehnend, hat den Herzenswunsch, eine **vermögende Dame** von idealer Gesinnung kennen zu lernen, welche geneigt wäre, seine treue Lebensgefährtin zu werden.

Gefällige Zuschriften erbeten unter „**Ideal 27**" hauptpostlagernd **Köln.** Diskretion selbstverständlich.

Haus Promenade 5, 19 Räume, neu renovirt, aus der Hand zu verkaufen oder ganz, auch etagenweise zu vermiethen.
Nähere Auskunft ertheilt **G. Kiefer,** Zollstraße 12.

Wer eine hochfeine 5 Pfg.-Cigarre rauchen will, verlange **No. 30,** mittelschwer. in der Cig.-Handl. v. **P. Spelter,** Oberstr.

2 erfahrene Rockarbeiter
für dauernde Beschäftigung auf Werkstelle gesucht.
Fritz Eisel,
Neuß, Niederstraße.

Zweiter Bäckergeselle
gesucht. Zollstraße 20.

Properes Mädchen sucht Stundenstelle für Morgens in besserem Hause. Wer, sagt die Exp.



Eine rauhhaarige **Jagdhündin,** auf den Namen „Ada" hörend, **entlaufen.** Wiederbr. erh. gute Belohn.
Haus Eppinghoven bei Neuß.

Lehrverträge,

den **gesetzlichen Bestimmungen** entsprechend, nach dem von der **Handwerkskammer zu Düsseldorf** entworfenen Muster hat abzugeben zu

5 Pfg. per Stück

die Geschäftsstelle der

Neuss-Grevenbroicher Zeitung,

Niederstrasse Nr. 46—48.

NB. Jeder Meister, welcher einen Lehrling hält, ist verpflichtet, drei solcher Exemplare auszufüllen.

Der

Bonifatius-Sammelverein

bittet zum Besten seiner

50,000 armen Kinder

um **Metallabfälle** von Zinn, Zink, Blei, Kupfer, **Cigarrenspitzen Cigarrenbänder, Briefmarken.**
Gegen reichen Gotteslohn abzugeben

Kanalstrasse 37, I. Etage.

Capellener Kirmess.

Gasthof „Zur Linde" von H. Hüskes, vorm. Rembold.

Sonntag den 5., Montag den 6. und Dienstag den 7. October findet in meinem neu renovirten Lokale von **Nachmittags 4 Uhr** ab

Tanz-Vergnügen

statt. **Dienstag-Abend 8 1/2 Uhr:**

Grosser Festball,

wobei **nur Wein** verabreicht wird. **(Entree frei.)**

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein **D. O.**

◆◆◆◆◆ Meine **Kegelbahn** ist an allen drei Tagen geöffnet. ◆◆◆◆◆

Auf nach Noithausen zum Riesenzelte!

An den **drei Kirmeßtagen,** den 5., 6. und 7. October cr., findet bei dem unterzeichneten Wirthe im schön decorirten **Zelte**

BALL

statt. **Sonntags** von 4 bis 8 Uhr **Freiball.**
Hierzu laden ein
Franz Bienefeld und die Noithausener Jungesellen.

Der Reinertrag ist für die hiesige Kapelle bestimmt.

Dr. med. B. Schmitz,
Brunnenarzt Bad Wildungen,
Spezial-Arzt für Nieren-, Blasen-, Stein- und Harnleiden.
Düsseldorf, Bilkerstraße 17. Sprechst. 10-12, 3-5.

Congregation Mariä Verkündigung.
Heute Abend punkt 1/2 9 Uhr:
Gesang-Probe.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
der Dirigent.

Wahrt Eure Interessen!

Kauft **Tapeten** nur da, wo selbe **wirklich** am **billigsten** u. **schönsten** zu haben sind. Stets Eintreffen der **neuesten Muster.**

Quirin Beckers,
Zollstraße 8, Zollstraße 8.
Nicht im Tapetenring.
Bestellungen per Telephon Nr. 229.

Kathol. Arbeiterverein.
Heute Abend punkt 9 Uhr:
Unterrichtskursus.

Nach Kevelaer
fährt der Zug **am Sonntag den 5. Oktober (Rosenkranzfest) Morgens 6.52.** Preisermäßigung für 3. Klasse. Anmeldung bis Samstag-Abend 11 Uhr bei
Jos. Grolms, Königstraße 79.

Wohnungs-Verlegung.
Verlegten unsere Wohnung von **Oberstraße 119** nach
Krämerstraße 1.
Geschwister Haberlau.

Junger, starker Ziehhund zu verkaufen. Josefstraße 42.

Düsseldorfer Stadttheater.
Direction: Heinrich Gottinger.
Donnerstag den 2. October 1902.
Der Biberpelz.
Diebeskomödie von Hauptmann.
Freitag den 3. October 1902.
Martha.
oder: **Der Markt zu Richmond.**
Oper von Flotow.
Samstag den 4. October 1902:
Rosenmontag.
Offiziers-Tragödie von Hartleben.

Niederrheinische Kreditanstalt,
Komm.-Ges. a. Aktien,

Peters & Co.,

Telefon Nr. 117. NEUSS, Niederstrasse 56.
Volleingezahltes Kommanditkapital: **Mk. 21 Millionen.**
Reserven: **Mk. 4 Millionen.**

Coulanteste, prompteste Besorgung aller bankl. Geschäfte:
Eröffnung laufender Rechnungen und Check-Conti.
Annahme von Spareinlagen, welche je nach Kündigungsfrist verzinst werden.
An- und Verkauf von Werthpapieren.
Kostenlose Einlösung sämmtlicher Coupons und Dividendenscheine.
Controlle der Auslosung.
Annahme von Depots in Werthpapieren und Dokumenten zur Aufbewahrung und Verwaltung.
Feuer- und diebessicherer Panzer-Safes-Schrank und Tresor-Anlage.

...ten in Neuss, Niederstr. 62.
...ovesia Neuss.
...J. Kleinofen.
...Abends 6 Uhr,
...en Saale:
...ncert,
...Vilhelmine Helten,
...her, Münster, Violine.
...M.
...Chor von C. Neubner.
...Arie aus dem Freischütz.
...e Helten.
...Chor von Engelsberg.
...Chor von Silcher.
...on Vieuxtemps.
...dermacher.
...Chor von Rietz.
...Chor von Storch.
...on Jenö Hubay.
...dermacher.
...hor von Anger.
...Chor von Metfessel.
...on Bohm.
...on Gumbert.
...on Hildach.
...Helten.
...on Hegar.
...e:
...der Kasse:
...1.50, II. Platz M. 1.—.
...In den Cigarrenhand-
...ck, Neustr., J. Neu-
...Joh. Urbach, Zollstr.
...rmess.
...vorm. Rembold.
...nstag den 7. October
...ittags 4 Uhr ab
...gen
...ball,
...D. O.
...gen geöffnet.
...Riesenzelte!
...October cr., findet bei
...ufener Junggesellen.
...pelle bestimmt.
...ugregation
...Verkündigung.
...end punkt 1/2 9 Uhr:
...ung-Probe.
...hes Erscheinen bittet
...der Dirigent.
...Arbeiterverein.
...end punkt 9 Uhr:
...richtskursus.
...Kevelaer
...g am Sonntag den
...Rosenkranzfest) Mor-
...Preisermäßigung für
...meldung bis Samstag-
...bei
...olms, Königstraße 79.
...Feldorfer
...ttheater.
...einrich Gottinger.
...den 2. October 1902.
...r Biberpelz.
...die von Hauptmann.
...en 3. October 1902.
...Martha.
...Markt zu Richmond.
...r von Flotow.
...en 4. October 1902:
...fenmontag.
...gödie von Hartleben.
...tanstalt,
...C O.,
...Liederstrasse 56.
...21 Millionen.
...nen.
...ller banklichen
...ndigungsfrist verzinst
...videndenscheine.
...kumenten zur Aufbe-
...nd Tresor-Anlage.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53 — Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich — Telephon Nr. 53

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben wöchentl. das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß u. Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt Mk. 1.75. Das Illustrirte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße.

Redaction: Joseph Grunau

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Nr. 386. (Zweites Blatt.) Donnerstag, 2. Oktober 1902. (Leodegar, Theophil.) **29. Jahrgang.**

Man abonnire
auf die
Neuss-Grevenbroicher Zeitung,
das
reichhaltigste und meistverbreitete Blatt
der Kreise
Neuss und Grevenbroich.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten unseren auf's praktischste eingerichteten
Winter-Fahrplan gratis.

Bestellungen bei der Post, unseren Agenturen und Boten, sowie bei der
Geschäftsstelle Neuss, Niederstrasse Nr. 46 und 48.

Ueber Verlauf, Stärke und Folgen des Unwetters auf dem Eichsfelde

gehs uns der nachstehende Bericht aus Wachstedt zu, der manche grauenvolle Einzelheiten darbietet.

:: Wachstedt, 30. Sept.

Das Hagelwetter, welches am 4. September über einem Theile des Eichsfeldes (Provinz Sachsen) sich entladen hat, muß als eines der furchtbarsten und schrecklichsten Naturereignisse dieser Art bezeichnet werden. Die Gewalt und Heftigkeit des Unwetters, das aus sehr niedrig gehendem, schwerem Gewölk von greller, rothgelber Färbung hervorbrach, ist thatsächlich nicht zu beschreiben. Viele Leute in unserem Dorfe, das inmitten des Hagelgebietes sich befand, glaubten, alles würde zu Grunde gehen. In das grauenhafte Gepraffel und Getöse des herniedersausenden Hagelschlages mischte sich das dumpfe und schauerliche Rollen des Donners. Dazu kam das Klirren der zertrümmerten Fensterscheiben, deren Splitter weit in die Wohnungen geschleudert wurden. Ein Beweis dafür, welch ungeheure Percussionskraft die scharfen Hagelkörner besaßen, ist in der Thatsache zu finden, daß manche fest aufsitzende Scheiben nicht im Ganzen zerschlagen, sondern einfach durchlöchert wurden, wie dies bei einem Schusse mit einer Gewehrkugel der Fall ist. Man hatte dementsprechend auch den Eindruck, als ob ein heftiges Gewehrfeuer auf die Fenster eröffnet worden wäre. Aber nicht bloß Glasfenster, sondern auch Dachziegeln wurden zertrümmert. Ueber die verheerenden Wirkungen im Freien ist schon anderweitig berichtet worden. Viele Vögel in Feld und Wald wurden erschlagen und Dutzende von Hasen todt aufgefunden. Die Fruchtähren sämmtlicher Getreidearten wurden nicht bloß vollständig entkörnert, sondern die Strohhalme waren von der Wucht der Hagelmassen direkt in den Boden hineingepreßt, als ob eine Walze über die Felder gegangen wäre. Im mittleren Striche des Hagelniederganges sind die Halme sogar einige Centimeter über der Bodenfläche vollständig abgerissen worden. Und das alles in einer Zeit von noch nicht 20 Minuten! Wie hoch die Hagelkörner aufgeschichtet waren, geht daraus hervor, daß man in unserer Flur in einer Thalschlucht in der Nähe eines Waldes noch am 9. September, also fünf Tage nach dem Unwetter, Eisstücke sammeln konnte. Hagelkörner, besser gesagt, Eisklumpen, die man kurz nach der Katastrophe näher untersuchte, stellten sich als ein Conglomerat dar, deren Inneres ein Eis-Kern von besonderer Festigkeit in Größe des doppelten Umfanges einer Erbse bildete. Man hat auch solche Hagelstücke gewogen; das Höchstgewicht betrug mehr als einfünftel Pfund.

Die Verheerungen, welche dieses Unwetter in unserer Feldflur angerichtet hat, sind namenlos traurig. Alles ist zerschlagen, verschlammt oder ausgewaschen. Wäre nur ein Theil der Feldfrüchte vernichtet, so wäre der Schaden für unsere Landbesitzer, die meistens stark mit Schulden belastet sind, schon groß, allein mit Ausnahme von ca. 50 Morgen ist die ganze Flur von dem Unwetter betroffen worden. Was sollen die Unglücklichen anfangen? Außer einigen Fuhren Roggen war noch nichts eingeerntet. Die armen Leute müssen ungefähr alles kaufen, die Saatfrucht, die Jahres-Brodfrucht für die Familie, die Fourage für das Vieh. Wenn auch jedes irgendwie entbehrliche Stück Vieh entweder bereits abgeschafft worden ist, oder nach Beendigung der Ausbestellungs-Arbeit abgeschafft werden wird, so muß doch das zur Aufrechterhaltung des landwirthschaftlichen Betriebes unumgänglich nothwendige Vieh das ganze Jahr durchgefüttert werden.

Es liegt für Manchen der Einwand nahe, daß die Landbesitzer ihre Feldfrüchte gegen Hagelschlag hätten versichern sollen. Ein jeder Kenner der Verhältnisse des Obereichsfeldes weiß, daß so kleine Landwirthe mit durchschnittlich 8—20 Morgen Grundbesitz bei den geringen Erträgen der Länderei auf dem rauhen Plateau des Eichsfeldes nicht im Stande sind, Jahr aus Jahr ein die Versicherungs-Prämie zu zahlen. Solche geringe Landbesitzer — sie sind meistens nicht eigentliche Bauern — müssen froh sein, wenn sie am Schlusse des Jahres ihre Zinsen bezahlen können. Das ist pure Wahrheit. Aber ganz hiervon abgesehen, muß bei der eigenartigen Lage der hiesigen Flur ein Gewitterschaden so gut wie ausgeschlossen bezeichnet werden.

Unsere Feldgemarkung ist weder ein Gewitterherd, noch liegt sie auf einer sogenannten Unwetterstraße. Was nützen auch thatsächlich solche Erörterungen, die gut gemeint sein mögen; jetzt kann es nur gelten, den Ruin vieler armen Familien hintanzuhalten. Es ist kein Zweifel, daß viele Existenzen zusammenbrechen, und viele Leute dem bittersten Mangel im Winter anheimfallen müssen, wenn die Noth nicht von liebenden Menschenfreunden mit allen Kräften gemildert wird. Was vermögen ein paar tausend Mark — und wie hart fällt es auf dem Wege der Sammlung diese zu erhalten! — gegenüber einem Schaden von so immensem Umfange. Grade das katholische Volk hat seine schönste Aufgabe darin gefunden, das Elend der unglücklichen Mitmenschen zu lindern. Mögen auch bei diesem so namenlosen Unglücke die Herzen aller edlen Menschenfreunde sich erwärmen. Die Sendung milder Gaben für die so furchtbar heimgesuchte Gemeinde Wachstedt geschieht unter der Adresse: Pfarrer **Teichmann** zu Wachstedt (Eichsfeld), der an der Spitze des dortigen Hülfscomités steht. Möchten alle jene, die sich ein mitleidsvolles Herz bewahrt haben, nach Lesung dieser Schilderung des über unsere arme Gemeinde hereingebrochenen Elendes nicht vergessen, daß **es kein angenehmes Loos ist,** auf das Mitleid seiner Mitmenschen angewiesen zu sein, aber weit bitterer ist es, in der allerdrückendsten Noth keine Theilnahme und keine Hülfe zu finden.

Die Einheitskarte zum halben Preis der Rückfahrkarte.

Dieses verlockende Bild einer weiteren Reform der Personentarife wurde uns dieser Tage wieder vorgezaubert durch die Nachricht, daß die sächsische Eisenbahnverwaltung sich entschlossen habe, den Bahnbrecher nach dieser Richtung hin zu spielen. Es kam aber bald die Berichtigung, daß die hellen Sachsen nur die Sache „erwägen", aber zu Beschlüssen nicht gelangt sind. Ferner versichern uns preußische Officiösen, daß man aus finanzwirthschaftlichen Rücksichten von der fraglichen Reform vorläufig absehe und daß die preußisch-hessische Eisenbahngemeinschaft um so mehr Zurückhaltung üben müsse, als die süddeutschen Staaten zur Zeit noch schlechtere Finanzverhältnisse hätten, wie Norddeutschland, und auch nicht in der Lage seien, durch Aufhebung des Freigepäcks sich schadlos zu halten.

„Es geht auch so," wie augenblicklich die Personentarife geregelt sind; wenigstens braucht das Publikum nicht mit Ungestüm auf eine weitere Vereinfachung zu drängen. Der Kernpunkt der Frage ist nicht die Verbilligung, sondern die Ver-

Kleines Feuilleton.

* Epilepsie und Verbrechen. Die Epilepsie oder Fallsucht ist ein leider weitverbreitetes Uebel, das wegen seiner Wirkung auf den damit Behafteten und auf seine Umgebung sowie wegen seiner Erblichkeit mit Recht besonders gefürchtet wird. Die Krankheit wird um so schlimmer dadurch, daß ihr eigentliches Wesen noch gar nicht völlig aufgeklärt und daß eine wirklich erfolgreiche Behandlung selten zu ermöglichen ist. Wahrscheinlich aber ist, wie Dr. Spratling in einem beachtenswerthen Vortrag ausgeführt hat, das Leiden noch vielseitiger, als man gewöhnlich annimmt. Es äußert sich nicht allein in der Form der bekannten „Anfälle", sondern auch in einer Beeinflussung der Geisesthätigkeit, der die Aufmerksamkeit der Aerzte dauernd gewidmet sein sollte. Für den wichtigsten Umstand hält Dr. Spratling den Zusammenhang zwischen Epilepsie und Verbrechen. Die Krankheit kann den Geist in Starrheit oder Stumpfsinn versenken, sie kann ihn aber auch in einen Zustand überführen, der eine Neigung zu außerordentlichen Verbrechen hervorruft. Ein Epileptiker, der augenscheinlich geistesschwach ist, bietet wenig Gefahr, schon weil er gewöhnlich so gehalten wird, daß er kaum Gelegenheit zum Verbrechen hat, aber auch weil ihm die Thatkraft dazu fehlt. Aber es gibt viele Epileptiker, vielleicht ein Fünftel aller, bei denen ein eigentlicher Irrsinn nicht bemerkbar wird. Ein solcher, der zu anderen Zeiten ganz gesund erscheint, kann unter gewissen Umständen die offenbarsten und ärgsten Verbrechen begehen. Für die Rechtsprechung sind solche Fälle äußerst heikel, denn es handelt sich um die schwierige Ermittelung, ob der Thäter ein Bewußtsein des Verbrechens und überhaupt die Möglichkeit der Selbstbeherrschung gehabt oder nicht. Es ist eine Thatsache, daß einem epileptischen Anfall häufig ein eigenthümlicher Zustand mangelhaften Bewußtseins folgt, der vielleicht nur einige Minuten, zuweilen aber auch mehrere Tage andauert: der Kranke befindet sich dann in einer Art automatischer Geistesthätigkeit, von der er sich keine Rechenschaft zu geben vermag. Er handelt lediglich wie eine Maschine, obgleich er vielleicht in den gewohnten Verrichtungen des alltäglichen Lebens nichts Auffallendes zeigt. Unter solchen Bedingungen kann er Verbrechen begehen ohne Vorbedacht und ohne verbrecherische Absicht, wie eine Lokomotive einen Menschen tödten kann, wenn sie ohne einen Führer fortliefe. Es gibt auch eine eigentlich „geistige Epilepsie", die zu den gleichen Folgen zu führen vermag, sich aber nie in Muskelkrämpfen äußert. In ihrer Erkennung hat die gerichtliche Medizin ihr Höchstes zu leisten, um die Verurtheilung eines thatsächlich Unschuldigen und Kranken zu verhüten. Es kommt vor, daß diese Armen die seltsamsten Dinge thun, z. B. weite Wanderungen unternehmen und sich dann in großer Entfernung von ihrer Behausung wiederfinden, ohne zu wissen, wie sie dort hingekommen sind. Einem Epileptiker in solchem Zustand zu begegnen, ist bedenklich, da er leicht zu Streit und Angriff übergeht. Dr. Spratling berichtet von einem Mann, der in der Eisenbahn einen leichten Anfall hatte und gegen jemand, der ihm beim Verlassen des Wagens unterstützen wollte, thätlich vorging, so daß er verhaftet wurde. Später wurde es klar, daß er sich des ganzen Geschehnisses garnicht zu entsinnen vermochte, und er mußte entlassen werden. Solche Thatsachen müssen den Aerzten ein Sporn sein, den Geheimnissen der Epilepsie im Interesse der Menschlichkeit und Gerechtigkeit mit allen Mitteln nachzuforschen.

* Fälschungen von Briefmarken ist sehr erheblichem Umfange ist die Postverwaltung auf die Spur gekommen. Es handelt sich um die Nachbildung von Briefmarken zu 10 Pfennig. Vor wenigen Tagen ist an verschiedenen Orten Sachsens versucht worden, Nachbildungen solcher Marken in Verkehr zu bringen. Die Falschstücke sind recht geschickt gefertigt und von einem unbefangenen Auge, zumal von einem Laien, kaum zu erkennen. Nach amtlicher Feststellung zeigen sie jedoch vor allem folgende Merkmale: Die Farbe ist dunkler, etwas schmutzig roth, mit einem ganz geringen Stich ins Violette. Die beiden Zahlen „10" sind größer und verschwommer. Die Unterschrift „Deutsches Reich" zeigt etwas größere weniger sorgfältig ausgeführte Buchstaben. Insbesondere ist der erste Strich des D und E nicht senkrecht, sondern etwas nach rechts gebogen. Ueberhaupt hat die ganze Marke ein etwas verschwommenes Aussehen. Die bei der Anfertigung und bei dem Betrieb der Nachbildungen betheiligten Personen sind festgenommen, und die Druckplatten mit Beschlag belegt. Es besteht die Möglichkeit, daß die Anfertigung der Falschstücke auf weitere Zeit zurückreicht und daß es den Fälschern gelungen ist, größere Vorräthe von Nachbildungen als Zahlungsmittel an anderen Orten anzubringen.

* Ueber Insekten als Nahrungsmittel und Leckerbissen wird der „Schl. Ztg." folgendes geschrieben: „Darf ich Ihnen mit einem Insektenschnaps aufwarten, oder belieben Sie etwas Insektenbrod?" Dem Reisenden, den sein Weg nach Mexiko oder Mittelasien führt, wird die Frage, wenn er mit Eingeborenen zusammentrifft, ziemlich häufig vorgelegt werden; ja, er braucht gar nicht einmal so [illegible] gehen. Bereits in Schweden wird man Ameisenessig vorsetzen können, der [illegible] den billigeren Branntweinsorten zur Kitzelung des Gaumens beigemischt wird. Schon die alten Griechen waren ausgesprochene Verehrer der Grille, die auf den Märkten Athens in großer Zahl feilgeboten wurde und stets willige Abnehmer fand. Die Römer gewannen der Cossus-Grille großen Geschmack ab und die Thiere wurden mehrere Tage, bevor sie getödtet wurden, künstlich mit Mehl gemästet. Bei keinem Vornehmen fehlte das Cossusgericht auf der Tafel, und einen Gast konnte man sich nicht besser verpflichten, als wenn man ihm eine volle Schüssel mit diesen zartleibigen Kerfen vorsetzte. In Westindien erfreut sich die Gru-Gru-Grille, die an den Palmen zuweilen große Verheerungen anrichtet, als Speise einer großen Beliebtheit. Die Eingeborenen halten das Thier beim Essen an dem harten, mit Hornplatten bedeckten Kopf und verzehren es gleich einer Obstfrucht. Andere rösten es über einem offenen Feuer, in welchem Falle sie etwas Citronensaft zur Erhöhung des Wohlgeschmackes darüber träufeln, oder sie schmoren es und genießen es mit Weintunke. Um den Bugong-Schmetterling zu erlangen achten die Eingeborenen von Neu-Südwales weder Beschwerden noch Gefahren. Wenn sie einen solchen Schwarm aufgespürt haben, zünden sie im Umkreise ein Feuer an, um die Thierchen zu ersticken. Die Asche im Kreise wird später weggeräumt und die Insekten sorgfältig durcheinander geharkt, um die Füße, Flügel und Fühler zu sondern. Die Schmetterlingsleiber wirft man in einen Holztrog und stampft sie zu einem Brei, aus dem kleine Brode gebacken werden. Heuschrecken haben seit uralten Zeiten dem Menschen als Nahrung gedient. Der Hottentotte ißt sie, wie wir etwa Krabben, und aus ihren Eiern bereitet man eine glänzende braune Suppe. Die Mauren sind ebenfalls große Verehrer der gerade in Nordafrika in ungeheuren Schwärmen auftretenden Heuschrecken. Europäer verzehren sie in Form einer Gewürzsuppe; auch eine Heuschreckenpastete findet in Algerien viel Anklang. Die Kochvorschrift lautet: „Kriketts a la Benoiton". Nimm die Heuschrecke behutsam zwischen den Fingern und dem Daumen der linken Hand; zerschneide sie in zwei Theile, begieße sie mit Rum, lasse sie dann einige Tage stehen, bedecke sie mit Mehlteig und brate das Ganze. Dann überschütte es mit Zucker, mache eine kleine Oeffnung und gieße eine mäßige Menge Burgunder hinein. Termiten (oder weiße Ameisen) werden als ausgezeichnet für den Gaumen gelobt. Sie kommen in jedem Lande mit wärmerem Klima in ungezählten Millionen vor und haben, in Form eines dicken Breis verarbeitet, den Geschmack von süßen Mandeln. In Mexiko stellt man aus der sogenannten Honigtopf-Ameise (ihr Körper gleicht einem kleinen Kübel) Met her. Solche Ameisen kann man auf den mexikanischen Märkten literweise kaufen, und es ist zur Gewinnung des Mets nur erforderlich, sie in einem Mörser zu zerstoßen, das Zerquetschte durch ein feines Stoffgewebe zu sieben und es so lange an einem geeigneten Orte aufzubewahren, bis Gärung eingesetzt hat. Der erfinderische Geist des Mexikaners hat auch entdeckt, daß aus dem Tigerkäfer ein ausnahmsweise stark berauschendes Getränk gewonnen werden kann. Es ist nur nöthig, die Thierchen eine entsprechende Zeit zu kochen und die so gewonnene Flüssigkeit zwei oder drei Tage gären zu lassen.

einfachung, und deshalb hat auch die Eisenbahnverwaltung ein besonderes Interesse an der Sache.

Die große Mehrzahl der Eisenbahnfahrten wird auf Rückfahrkarten oder Rundreisehefte und dergleichen zurückgelegt. Nur diejenigen, die länger als 45 Tage an dem Bestimmungsorte bleiben wollen, bedienen sich einer einfachen Hinfahrkarte. Der sog. Normalpreis wird also nur von einer kleinen Minderheit von Reisenden bezahlt. Von der Mehrzahl, nämlich den Hin- und Herreisenden, erhält die Eisenbahn statt der normalen 4, 6 und 8 Pfg. für das Kilometer nur 3, 4½ und 6 Pfg. Wenn man nun den letzten Satz zur Regel machte und unter Abschaffung aller anderen Arten von Fahrkarten oder Reiseheften fortan nichts weiter ausgäbe, als einfache Fahrkarten zu 6 Pfg. pro Kilometer für die 1. Klasse, zu 4½ für die 2. Klasse, zu 3 Pfg. für die 3. Klasse und (in Norddeutschland) zu 2 Pfg. für die 4. Klasse, so würde das für die Bahnverwaltung zwar einen gewissen Ausfall herbeiführen, aber andererseits auch Ersparnisse bringen (Fortfall einer Kartengarnitur und der Arbeit bei den zusammenstellbaren Heften) und die Kontrolle wesentlich erleichtern (Rückfahrkarten reizen bekanntlich zu Betrügereien).

Um den finanziellen Ausfall zu decken, kann man in Norddeutschland zunächst durch Aufhebung des Freigepäcks sich eine neue Einnahmequelle schaffen. In die Gepäckfreiheit ist schon durch die kombinirten Rundreisehefte Bresche gelegt worden. Die Gefahr, daß die Personen-Abtheile mit Gepäckstücken überfüllt würden, ist nicht so schlimm, wenn nur die künftige Gepäcktaxe sich auf mäßiger Höhe hält. Süddeutschland kann sich an dem Gepäck nicht in dieser Weise schadlos halten, weil es überhaupt kein Freigepäck gewährt hat.

Aehnlich steht es mit einer zweiten Einnahmequelle, dem Zuschlag für Schnellzüge. In Süddeutschland hat man bereits jetzt diesen Zuschlag auch für Reisende mit Rückfahrkarten; in Norddeutschland fährt man für den gewöhnlichen Rückfahrpreis auch in Schnellzügen. Durch Neueinführung eines Schnellzugszuschlages könnte also Norddeutschland ein finanzielles Loch zustopfen. Doch würde uns unter einer solchen Bedingung die fragliche Reform nicht gefallen. Die heilsame Vereinfachung würde dann nicht erreicht, sondern vielmehr den Beamten und dem Publikum neue Belästigungen aufgebürdet. Als der Verfasser dieser Zeilen neulich eine gewisse Bahnstrecke fuhr, saßen im Coupe drei Personen mit verschiedenen Reisezielen, die nicht weniger als drei mal drei ist neun Billets in Händen hatten: eine Rückfahrkarte, eine Zuschlagskarte für den Schnellzug und eine Platzkarte für den D-Zug. Als ich die Karte löste, mußte der Schalterbeamte erst im Kursbuche nachsehen, ob der Zug, in den ich unterwegs umzusteigen hatte, ein Schnellzug sei oder nicht; im ersteren Falle mußte er mir eine Zuschlagskarte zu 85 Pfg., im letzteren Falle nur zu 65 Pfg. geben. Welch' eine Verschwendung von Zeit, Kraft und Geduld! Der Zuschlag für D-Züge, der in Form von Platzkarten erhoben werden wird, hat die Vorzüge, daß er im Wagen selbst, also ohne Zeitverlust erhoben werden wird, und daß er den guten Zweck verfolgt, Ueberfüllung durch den Nahverkehr zu verhindern. Das läßt sich ertragen und kann unter Umständen weiter ausgebildet werden. Aber die gewöhnlichen „Schnellzüge" sollte man im Kostenpunkte den gewöhnlichen Personenzügen gleichgestellt lassen.

Glaubt die Eisenbahnverwaltung auch unter Erhöhung der Gepäck-Einnahmen mit dem einfachen Billet zum halben Rückfahrpreise nicht auskommen zu können, so wollen wir lieber noch etwas warten, ehe wir halbe und verpfuschte Reform machen, die nicht zur Klarheit und Einfachheit führt.

Aus den Denkwürdigkeiten von Stoschs.

Die Denkwürdigkeiten des Generals v. Stosch, die seit einiger Zeit in Richard Fleischers „Deutscher Revue" veröffentlicht werden, sind im Oktoberheft bis ins Jahr 1870 vorgeschritten. Stosch berichtet dort, daß bei Ausbruch des Krieges der Kronprinz seine Ernennung zum Chef des Stabes beantragt, aber bei Moltke Widerspruch gefunden habe, der „mit Recht" erklärte, Blumenthal sei nicht anders zu placiren, und es sei unmöglich, ihn bei Seite zu schieben.

Unter dem 2. August 1870 schreibt Stosch aus Mainz: „Heut bin ich seit 4 Uhr auf den Beinen, um den König zu empfangen. Als ich zum Bahnhof ging, fand ich den Großherzog mit einer langen Pfeife vor dem Palais sitzend, wo der König absteigen sollte. Er sagte mir: „Ich begreife nicht, daß so viel deutsche Fürsten dem König in den Krieg folgen; ja, wer ein Kommando hat! Aber so ist es doch nur für alle Theile unbequem."

„Am 3. August war ich in Kirchheimbolanden beim Prinzen Friedrich Karl. Ich fand ihn sehr munter und guter Laune. Stiehle machte auch einen frischen Eindruck. — Verdy war zum Kronprinzen geschickt worden, um ihn zu veranlassen gegen Weißenburg vorzugehen, um mit den beiden anderen Armeen in gleicher Höhe zu bleiben. Er hatte weder beim Kronprinzen noch bei Blumenthal Neigung dazu gefunden, dem Gegner so unmittelbar auf den Leib zu folgen, wie gefordert wurde; endlich aber hatte Verdy die Bedenken überwunden, und es wurde dem Befehl Folge gegeben." Im Hauptquartier herrscht die größte Spannung.

„Heute am 5. schreibe ich in vollem Glück über diesen ersten Erfolg unserer Waffen. Wir sind alle in Rührung und Dankbarkeit, und ich möchte wohl in Berlin sein, den dortigen Jubel zu sehen. Hier, wo man kosmopolitisch ist, gelang es nur mühselig aus der allgemeinen Kälte eine geringe Ovation für den König zuwegezubringen. Dafür empfangen die Einwohner die französischen Gefangenen mit vieler Liebe; ich empfinde so bitteren Haß gegen diese ganze Nation, daß mir dies Kokettiren wahren Ekel erregt; ich hoffe, Ihr seid in Berlin verständiger."

„Die beiden Schlachten von Wörth und Spichern gingen aus dem Thatendrang der Generäle, nicht aus dem Befehl der Heerführer hervor; ein Jeder wollte an den Feind, das kostete uns am Anfang zwar viele Leute, gab aber unserem Angriff solchen Schwung, daß die Franzosen ihm nie widerstanden. Ich hoffe, dieser Drang von unten bleibt für immer das charakteristische Merkmal der deutschen Armee; ohne ihn ist die schönste Strategie umsonst."

Saarbrücken, 11. 8. 70. „Ich fürchte, der alte Steinmetz ist nicht lange mehr zu halten. Gestern war ich nach Völklingen geritten, weil er mich sprechen wollte. Er war fort, kein Mensch wußte, wohin. Man klagt, daß er auf Niemanden hört, sich jedem höheren Einfluß entzieht und Alles nach seinem eigensinnigen altersschwachen Kopf machen will. Sperling, sein Chef, ist in solcher Verzweiflung über ihn, daß er behauptet, er halte es körperlich nicht lange mehr mit ihm aus. Die Perle unserer Heerführer ist der Kronprinz, er unternimmt immer frisch, was ihm von Männern seines Vertrauens gerathen wird."

Aus Clermont vom 28. August klagt Stosch, daß er in Folge Wechselns der Operationslinie schrecklich viel zu thun habe. „Moltke entzückt positiv in seiner Klarheit und Bestimmtheit. Am 25., als sich die Meldungen vom Abmarsch der Franzosen nach Nordosten mehrten, waren wir zuerst unsicher, was man daraus machen sollte. Wir saßen den Abend bei Moltke am Whist, als die Bestätigung kam. Da legte er die Karten nieder und sagte: „Die Kerls sind doch zu dumm, nun sollen sie ihre Strafe haben." — Er hatte alle Dispositionen bereits im Kopfe fertig, sie wurden noch in der Nacht ausgegeben."

Am Vorabend der Schlacht bei Sedan schreibt Stosch aus Vandresse, „daß er erst spät ins Quartier gekommen sei, für Moltke war mal wieder neben all den Fürstlichkeiten des großen Hauptquartiers kein Bett vorhanden. Er war wüthend, und wir mußten ihn mit Gewalt unterbringen. So etwas klingt wie ein Märchen."

Vom 2. September schreibt Stosch aus Douchery: „Die Bravheit unserer Truppen hat sich unglaublich bewährt, im Marschiren wie im Gefecht. So fiel uns der Feind gestern wie abgehetztes Wild in die Hände. Moltke hat das Größte erlebt, was einem Feldherrn beschieden sein kann. Wenn man so mitgesehen hat, wie klar, sicher und kühn er auf dieses Resultat hin disponirte, wie er immer rechnete und niemals irrte, so kann man ihn nur mit der größten Bewunderung ansehen."

Unter dem 27. September heißt es aus Ferrieres: „Der König fängt an, sich zu langweilen und braucht Abwechselung." Am 1. Oktober schreibt Stosch aus Ferrieres: „Der Kronprinz wog einen klaren und richtigen Vergleich zwischen den Königen Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm; es interessirt mich, bei solchen Unterhaltungen immer wieder zu beobachten, wie vor fürstlichen Augen die Weltereignisse den Charakter der Familienpolitik annehmen. Dem Unterthanenverstande ist solche Anschauung ganz neu, weil die Unterlage ganz fehlt, man gewöhnt sich aber daran."

Humoristisches.

* Berechtigter Vorwurf. Frau: „Forschungsreisender willst Du sein und hast bis jetzt nicht einmal einen Mann für Deine Tochter entdeckt!"

Bekanntmachung.

Durch Verfügung vom 10. d. Mts. P. R. J. Nr. 228 hat der Herr Ober-Präsident der Rheinprovinz die Verlegung der auf den 15. Oktober sowie 24. Dezember c. anstehenden hiesigen

Zuchtviehmärkte

auf den **14. Oktober** und **23. Dezember d. J.** gestattet.

Der Bürgermeister.
J. V.: **Thywissen.**

Landwirthschaftlicher Verein
Lokal-Abtheilung Grevenbroich.

Am 15. Oktober ds. Js.
werden anläßlich der General-Versammlung

6 Zuchtstiere (holl. Rasse)

an die Mitglieder des Vereins verkauft werden.

Der Lokal-Abtheilungs-Director
Herriger.

Bekanntmachung.

Geschäftstreibende und Interessenten werden darauf aufmerksam gemacht, daß auf Grund der §§ 139d und 139e der Reichs-Gewerbe-Ordnung für den Stadtbezirk Neuß gemäß Bekanntmachung der hiesigen Polizei-Verwaltung vom 20. Decbr. 1901 für das Jahr 1902 folgende Ausnahmen von den Bestimmungen über den 9-Uhr-Ladenschluß und über die den Gehülfen, Lehrlingen und Arbeitern in offenen Verkaufsstellen zu gewährende Mindestruhezeit und Mittagspause zugelassen sind:

1) An folgenden Tagen dürfen offene Verkaufsstellen bis 10 Uhr Abends geöffnet sein:
4., 11., 18., 25., 31. October,
8., 15., 22., 29. November,
3., 4., 5., 20, 23., 24. und 31. December.

2) Die Bestimmungen über die den Gehülfen, Lehrlingen und Arbeitern in offenen Verkaufsstellen ꝛc. zu gewährende Mindestruhezeit u. Mittagspause **werden für die nachstehend aufgeführten Tage außer Anwendung gesetzt, und zwar:**
3., 4., 5., 20., 23., 24., 31. December.

Neuß, den 3. Juli 1902.

Die Polizei-Verwaltung:
Der Bürgermeister:
Gielen.

Ein braver Junge,
der die **Back- und Conditorei** erlernen will, unter günstigen Bedingungen sofort gesucht.
Düsseldorf, Cornelius straße 91.

Gesucht
in einem kleinen, kinderlosen Privathaus ein **älteres Mädchen** für alle Hausarbeit.
Näheres bei **Aug. Klaphake,** Neuß.

Besseres Mädchen sucht Stelle als Stütze der Hausfrau, am liebsten in einem Geschäftshause, da sie im Geschäfte mit thätig sein kann.
Franco Offerten unter **H. P. 10** besorgt die Expedition.

Ein braves Dienstmädchen sofort gesucht. Kapitelstr. 62.

Wer schnell u. billig Stellung finden will, verlange per Postkarte die **„Deutsche Vakanzenpost"** in Eßlingen.

Grosse Posten Pressstroh
kauft zu höchsten Preisen
W. Helpenstein, Immerath.

Ein sehr gut erhaltenes
Fahnenschild
zu verkaufen. Crefelderstraße 32.

Kuhkarre zu verkaufen bei
H. Frommen, Büttgen-Vorst.

1 starker Pony, zu jedem Gebrauch geeignet, zu verkaufen.
Wo, sagt die Exp.

Prinz Regent, feinst. Schnupftabak, Blechdose 10 Pfg.
P. Spelter, Oberstr. 113.

Unser ganzes Dorf

ist plötzlich durch ein verheerendes Hagelwetter, welches am 4. September unsere Feldflur betroffen hat, **an den äußersten Rand des Elendes gekommen.** Die **gesammte** Ernte ist vernichtet, nur einige Fuhren Roggen sind vor dem Unglückstage eingeerntet worden. Bei der schweren Schuldenlast, welche die armen Landbesitzer durchweg hierorts zu tragen haben, und wegen der eigenartigen Lage unserer Flur, in der Hagelschäden ganz unbekannt sind, hat fast Niemand versichert. **Die armen Leute blicken trostlos in die Zukunft. Viele Existenzen sind unrettbar dem Untergange verfallen,** wenn nicht edle christliche Nächstenliebe mit allen Kräften der Noth steuert. **Hilfe, und zwar weitgehende Hilfe ist dringend erforderlich.** Möge kein edler Menschenfreund sein Herz bei solch' herbem und schwerem Unglücke verschließen! **Gott wird ein solches Liebeswerk** gegen eine so schwer heimgesuchte Gemeinde **nicht unbelohnt lassen.** Darum nochmals: **Auf, den Unglücklichen zu Hülfe!** Milde Gaben möge man an den **Pfarrer Teichmann** zu **Wachstedt** (Eichsfeld) senden. Allen Wohlthätern wird über ihre hochherzige Spende umgehend Quittung ertheilt.

Wachstedt (Eichsfeld), den 30. September 1902.

Teichmann, Pfarrer.

Winter-Fahrplan

(Gratisbeilage zur Neuss-Grevenbroicher Zeitung)
à 10 Pfg.
zu haben in der
Geschäftsstelle der Neuss-Grevenbroicher Zeitung.

Gemeinde-Sparkasse Büttgen.
zahlt für alle Einlagen bis 10 000 Mk. 3¾ %.

Einladung.

Alle Damen (auch Herren), welche sich für die richtige Behandlung der Wäsche interessieren, werden freundlichst eingeladen und sollten ja nicht versäumen, beim Besuche der Düsseldorfer Ausstellung in Luhns Riesen-Seifenkessel (steht in der langen Industriehalle) zu kommen. Sie werden daselbst ganz bestimmt viele bekannte Gesichter finden.
Fragen Sie Alle darnach, die dort waren!



Sie blasen ohne Unterricht im Blasen und ohne Notenkenntnisse **unter Garantie sofort** die schönsten Lieder, Tänze, Märsche, wie: „Luna" Walzer; „Ich weiss ein Herz", Lied; „Der Trompeter v. Säckg."; Ständchen" von Schubert; „Der Wanderer" von Schumann; „Pflaumen-Walzer"; „Washington-Post" und über 200 and. ausgewählte Musikstücke auf meiner neuen **Nickel-Trompete „Arionette".** Sofort spielbar vermittelst aufliegbaren gelochten und selbstthätigen Notenblätter. Herrliche kräftige Musik. Vereinen sehr zu empfehlen. **Auf** Fuss-, Rad-, Wagentouren und Kahnpartien d. **lustigste Begleiter.** Spielt zum Tanz auf und begleitet den Gesang.

No. 32, vernickelt M. 7,50
No. 33, ff. „ „ 12,50
No. 31, pol. Messing „ 20,—
mit je 1 Note.
Weitere Noten zu No. 32, M. —,60, zu No. 33 u. 31 M. 1,—.
Notenliste liegt jedem Instrument bei.
Gegen Nachnahme nur allein durch die **Rheinische Musikmanufaktur F. Gottschalk, Oberhausen,** Rhld. No. 225.

Lilienmilchseife

mit **Veilchen- u. Maiglöckchengeruch von der Drei-Lilien-Parfümerie Berlin** ist eine herrliche, milde **Schönheitsseife,** die entgegen ähnlichen Fabrikaten als Inbegriff eines vollendeten Fabrikats zu betrachten ist. à Stück **50 Pfg.** In **Neuß** zu haben bei:
Theodor Pannenbecker, Büchel.

Stempelfabrik Carl Weber & Co. KÖLN
Wer Stempel braucht verlange Preisliste.
Grösste Stempelfabrik Rheinlands

Des Erlösers Bitte aus Thale a. Harz.

Dein Heiland naht mit einer Bitte Dir:
Er wohnt in Demuth einsam und verkannt
In öder Fremde, dürftig, ohne Zier;
Erlöserkirche wird Sein Haus genannt.
Das Heiligthum der Beter Schaar nicht faßt,
Und manche Seele bleibt dem Heiland fremd;
Die heilige Stätte drückt der Schulden Last
Und Mangel rings des Glaubens Wachsthum hemmt.
Arm ist Dein Gott, der Dich hat reich gemacht
Schenk eine Gabe Ihm, groß oder klein!
Das Herz, das still im Tabernakel wacht,
Wird Dein Vergelter, wird Dein Reichthum sein.

Um eine milde Gabe zum Bau einer Kirche für 1500 Katholiken, armer Arbeiter und zur Tilgung der Schulden von 30,000 Mark bittet herzlich
Rieke, Missionsvikar, **Thale a. Harz.**

Tapeten

kauft man am schönsten und billigsten, per Rolle von **10 Pfg.** an bis zu den **elegantesten** mit **besten Papieren,** 8 Meter lang, wie üblich,
Zollstr. **8.** **Quir. Beckers,** Zollstr. **8.**
Nichtmitglied vom Tapetenring.

Strickwolle! Strickwolle!

aus edelstem Material,
von unübertroffener Haltbarkeit, ferner:
Strumpfwaaren, Trikotagen, Handschuhe, Weißwaaren, Schürzen, Holzwaaren etc.
empfiehlt in solider Waare zu billigsten Preisen
Ferd. Wimmer, Markt 24.

Maurer & Wirtz, Stolberg, Rhld.
Gemahlene **Dalli-Seife**
Unersetzlich für Wäsche u. Hausputz.